

# Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Sonntag, regelmäßige Beilagen „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnkade“, Bezugspreis: Bei den Postämtern vierteljährlich M. 2,70 hinzu tritt noch das Beleggeld; bei den Vorrenten monatlich 1,00 M., einschließlich Tragerlohn. Anzeigen: Grundstücke 25 Bg., lokale 20 Bg., Anzeigen von auswärts werden nach Vereinbarung erhoben. Erlaubnisort: Aachen. Schriftleitung und Verlag: Friedrichs-Platz 12, Fernsprecher 14, Postamt-Lohn Nr. 453, A. M. Teufelstr. 4, A.

## An die Heimat!

In wenigen Tagen werden die vordersten Divisionen unserer Armee den Rhein überschreiten; um in die Heimat zurückzukehren.

Mit klingendem Spiel werden sie durch die Orte marschieren.

Das sind die Truppen, die von unerschütterlichem Glauben und Liebe zu ihrem deutschen Vaterlande getragen, die unerbittlichen Strapazen ertragen, die heftigsten Soldatenverletzungen erduldet haben, um die Särcke des Schlachtfeldes von dem heimatlichen Boden fernzubalancen.

Dafür sei ein jeder ihnen jetzt dankbar!

Ein jeder kann jetzt helfen!

Netzt durch die Behörden die Mitharbeit an! Stellt Euch an die Wegegebeln, weist die Wege, zeigt die Quartiere, erntet die Erträge, helfst das Gepäck tragen, sofst in den Bergen in die Speichen, wenn die Pferde müde sind!

Es gibt eine unermüdliche Tag und Nacht währende Arbeit und viel Geduld, wenn die Truppe gesund und in Ordnung nach Hause kommen soll.

Ein jeder halte jetzt Ordnung und Selbstgefühl! Fort mit gedrückter und trüber Stimmung! Unter beständigem Vaterland geht nicht unter!

Ein jeder trage den Kopf aufrecht, ein jeder sei stolz auf unsere Arme!

Gerns mit den Fahnen als Willkommensgruß für unsere Heiden!

Frankfurt a. M., 20. November 1918.

Im Auftrag des Arbeiter- und Soldatenrates  
Das stellv. Generalkommando 18. A. R.  
Gen. v. Stübzig.

## Entlassungen aus dem Heere.

(Amtlich) Alle in der Heimat an ihrem Wohnort oder ihrem Arbeitsort mit Urlaubsschein anwesenden Offiziere des Wehrdienstverhältnisses, Unteroffiziere und Mannschaften aller Jahrgänge mit Ausnahme der Jahrgänge 1896, 1897, 1898 und 1899 sind bis zum 30. November ds. Js. aus dem Heeresdienst beurlaubungslos zu entlassen. Sie erwirken sich bei der nächsten militärischen Dienststelle ihren Entlassungsschein. Die gesetzlichen Versorgungs- und Entlassungsansprüche dieser beurlaubungslos in ihrem Urlaubsort Entlassenen werden später durch die Bezirkskommandos und Meldedirektoren geregelt. Urlaubler, die sich vor dem 30. November bei ihrer Entlassungsstelle melden, werden dort mit ihrem Jahrgang ordnungsmäßig entlassen. Die Urlaubler der Jahrgänge 96, 97, 98 und 99 begeben sich zur nächsten Entlassungsstelle, wenn sie ihren Kruppenteil nicht erreichen können.

Berlin, den 20. November 1918.

Kriegsminister Scheuch  
Unterstaatssekretär Göhre.

Berlin, 20. Nov. (R.P. Amtlich.) Zum Erlaß über Entlassung in die Heimat. In den Kreisen in unentschiedenen Diensten, die auf Entlassung warten müssen, bis sie erledigt sind (Absatz 2 des Erlasses), gehört das gesamte Sanitätspersonal.

Kriegsminister Scheuch  
Unterstaatssekretär Göhre.

## Die Gegenzeichnung des Kriegsministers.

Berlin, 20. Nov. Oberleutnant Walz, Mitglied des Volksgenossen des Arbeiter- und Soldatenrates, wurde beauftragt, aufseits des Genossen Lände die verantwortlichen Gegenzeichnungen des Kriegsministers zu übernehmen. Ihm zur Seite steht ein Ausdruß, der von den Soldatenräten des Gorbefehrs und des stellv. 3. A. R. aus 12 Mitgliedern gebildet wurde.

Der Volksgenoss der Arbeiter- und Soldatenräte:  
Gen. v. Stübzig, Wölffen, Wölffenbühl.

## Ein Protokoll der deutschen Kommission.

Berlin, 21. Nov. (R.P.) Der Vorsitzende der Rindigen Wehrdienstverhältnissen in Spa, General v. Winterfeldt erhielt gestern auf eine Reihe deutschseitig vorgeschlagener Erleichterungen von seiten des Marschall Koch folgende Antwort: Dem im Briefe des Generalmajors von Winterfeldt vom 18. d. M. enthaltenen Forderungen bezüglich der militärischen Bedingungen des Wehrdienstverhältnisses kann keine Folge gegeben werden. Daraus ergibt sich General v. Winterfeldt im Einverständnis mit dem Vorsitzenden der Wehrdienstverhältnissen, Staatssekretär Eibberger folgenden Protokoll ab, in dem es heißt: Nachdem somit eine Milderung der praktisch völlig unauflös-

baren Bedingungen abgelehnt wurde, trotzdem sich die militärischen und politischen Verhältnisse, die zur Aufstellung solcher Bedingungen geführt haben, seit Unterzeichnung des Waffenstillstandes von Grund aus verändert haben, kann nur angenommen werden, daß es die Absicht des Oberkommandos der Wehrmacht ist, noch während des Waffenstillstandes das Heer völlig aufzulösen und zu vernichten, das während 50 Monaten gegen übermächtige Gegner ruhmvoll standgehalten hat und dessen Front bei Einstellung der Feindkämpfe nicht durchbrochen wor. Tausende der tapferen Männer, die in Erfüllung ihrer Pflicht für ihr Vaterland gekämpft haben werden infolge der ihnen aufgetragenen Gewaltmäße als Opfer der Erbfeindschaft am Wege liegen bleiben oder kurz nach dem Erreichen der Heimat in Gefangenschaft geraten. Es darf wohl die Frage aufgeworfen werden, ob ein derartiges Ergebnis dem Sinn eines Waffenstillstandes entspricht, der doch den Zweck haben sollte, die Einstellung der Feindkämpfe herbeizuführen und einen Frieden der Versöhnung und Gerechtigkeit anzubahnen oder ob nicht vielmehr eine solche Ergebnis dem Sinn eines Waffenstillstandes entspricht, der doch den Zweck haben sollte, die Einstellung der Feindkämpfe herbeizuführen und einen Frieden der Versöhnung und Gerechtigkeit anzubahnen oder ob nicht vielmehr eine solche Ergebnis dem Sinn eines Waffenstillstandes entspricht, der doch den Zweck haben sollte, die Einstellung der Feindkämpfe herbeizuführen und einen Frieden der Versöhnung und Gerechtigkeit anzubahnen.

## Der Rückmarsch der deutschen Truppen.

Berlin, 21. Nov. (R.P. Amtlich.) Das Feldheer ist im Begriff, Weichselniederlande zu betreten. Der Rückmarsch muß sich, wie auch der Abtransport in fester Ordnung vollziehen. Sonst ist die Auflösung unvermeidlich. Noch ist die Masse in guter Ordnung. Nur bei den Truppen der Glatze lösten sich da und dort die Bunde der Faust. Die beschlossene weitere Durchführung der Divisionen des Feldheeres muß aber in jedem Falle hergestellt werden. Im Heimatgebiet liegt die Verantwortung zur Zeit bei den Arbeiter- und Soldatenräten. Eine feste Zusammenfassung dieser Kräfte besteht noch nicht. Sie sind Behörden mit räumlich begrenzter Machtvollkommenheit. Ihre Maßnahmen müssen daher in erster Linie den örtlichen Interessen Rechnung tragen. Für die Abwehr und den Abtransport des Feldheeres ist dagegen ein Handeln im großen Zusammenhange notwendig. Dabei muß mit einzelnen Behörden verhandelt werden, die die Erfordernisse der Gesamtlage kennen. Das Eingreifen örtlicher Organe konnte die Gesamtlage auf das Ernsteste gefährden. Die Heeresgruppen, die Armeen usw. müssen sich an die Zentralbehörden wenden, das sind Landesregierungen, Oberpräsidenten, stellvertretende Generalkommandos, Eisenbahndirektionen, Linienkommandanten usw. Diese müssen den militärischen Notwendigkeiten der Kommandostellen des Feldheeres entsprechen und die notwendigen Befehle an die ihnen unterstellten Behörden weitergeben. Auch diese müssen sich völlig im Interesse des geordneten Rückmarsches des Heeres in den genannten Rahmen einfügen. Die Oberste Heeresleitung und die ihr unterstellten militärischen Kommandobehörden können die Verantwortung für ein ordentliches Zurückführen des Heeres nur dann übernehmen wenn allen hierfür notwendigen Anordnungen im vollsten Umfang Folge geleistet wird. Andernfalls verlieren sie den Zusammenhang, und das Eintreten der Katastrophe wäre unvermeidlich.

Diese Anordnungen beziehen sich auf alle Heeresbewegungen wie Unterkunft, Verpflegung, Transportregelung, militärische Sicherheitsmaßnahmen. Es wird besonders darauf hingewiesen werden, daß es sich hierbei in keiner Weise um Maßnahmen politischer Natur handelt, sondern um wichtige militärische Notwendigkeiten, die lediglich für die Dauer des Rückmarsches und Abtransportes des Heeres Geltung haben. Welches Unheil für unser Volk durch an sich gutgemeinte Maßnahmen örtlicher Organe, die aber in ihrer Wirkung über örtliche hinausgehen, verursacht werden kann beweist ein Vorfall aus Frankfurt a. M. Dort wurden in guter Absicht französische Kriegsgefangene in Pige eingeladen und in Richtung Weichsel dem französischen Heer entgegengeführt. Sie kamen an, ohne daß Verpflegung und Unterkunft vorbereitet waren. Die französische oberste Heeresleitung protestierte mit vollem Recht auf daß

ernsthafte gegen diese Durchbrechung des beschlossenen Vertrages. Die Wiederholung solcher Vorfälle würde den Wiederausbruch des Krieges in drohender Nähe bringen. Zudem fallen solche Pige für die Versorgung des deutschen Heeres aus. In anderen Stellen werden für das Feldheer bestimmte Verpflegungsgegenstände angeboten und ausgeben, oder zur Verpflegungsmittel ausgetauscht. Kraftwagen bei Abnahme. Auch Lastkraftwagen würden dem Heeresdienst entzogen und für örtliche Zwecke verwendet. Viele wenigen Bemerkungen werden jedoch hier machen; von welcher Bedeutung das ungeführte Arbeiten im großen Zusammenhang ist. Deshalb appellieren wir an alle in diesem Sinne: Bewegt keine Kraftwagen, keine Lokomotiven, keine Wagen, keine Kraftfahrzeuge, die Zweck des Feldheeres dienen. Sollte Euch in einzelnen Fällen ein Eingriff zur Vermeidung einer vermeintlichen Störung geraten erscheinen tut es nicht, ohne Euch mit den zuständigen Behörden namentlich den Einheitskommandanten ins Benehmen gesetzt zu haben. Unabhängig von vorstehenden Anforderungen erlaube ich dringend, auch im örtlichen Bereich die Betriebsstoffe; weitere Vorräte sind äußerst knapp bemessen.

Köln, 21. Nov. Oberheerliche Meldungen zufolge kommen von Oberheerliche Truppenmengen von der Front zurück, lo daß zum Abtransport in das Innere des Landes bei St. Goar und im Rheingau Brücken über den Rhein erbaut werden.

Karlsruhe, 19. Nov. Der Rückmarsch deutscher Truppen durch hohes, hügeliges und wirttembergisches Gebiet hat auch am Sonntag und Montag einen platten, durchaus geordneten Verlauf genommen. Geordnete Nachrichten, die hierüber u. a. vom „Vormarsch“ verbreitet werden, entsprechen nicht den tatsächlichen Verhältnissen. Die Truppen haben seit Beginn des Rückmarsches den südwestlichen Teil des Reiches passiert und befinden sich auf dem Marsch nach Osten. Tag und Nacht strömen auch erdlose Kolonnen über die Rheinübergänge im Oberrhein. Es herrscht überall musterhafte Ordnung. Die Soldaten sind aufgeräumt und sehen sich danach in die Heimat zu kommen. Bei Mainz herrscht ebenfalls großer Truppenverkehr. Die der Schweizer Grenze entlassenen Truppen sind teilweise auf dem Rückmarsch durch den Schwarzwald begriffen.

## Die Armee Madefsen.

Berlin, 21. Nov. Nachdem Gmetscheldersbach a. Madefsen mit seinem Stab bereits aus Budapest hier eingetroffen war, sind der „Börsen Zeitung“ zufolge nunmehr zwei weitere Pige mit dem gesamten Wirtschaftsstab aus Budapest in Berlin eingetroffen. Sie haben die sowohl in Rumänien als auch in Ungarn geleistete Entlassung abgelehnt und ihre Werten eilt auf deutschem Gebiet abgelehnt. Untermens hatten sie des öfteren Räume mit Rumänen, Ungarn und Tschechen-Bewohnern zu befehlen, bei denen sie jedoch nur einige Verwandte zu verzeichnen hatten.

Berlin, 21. Nov. (R.P.) Gegenüber anderslautender Gerüchmeldungen ist festzustellen, daß Generalkommando von Madefsen sich bei seinen Truppen in Hermannstadt befindet und dort bleiben wird bis der Abtransport bemerkt ist.

Budapest, 21. Nov. In Groß-Rosenfeld sind etwa 15 000 Mann der Armee Madefsen infolge richtiger Schüsse und Mangel an Verkehrsmitteln festgeblieben. Ihr Abtransport ist überaus schwierig, da unangenehm neue Zufüsse erfolgen. Auch in Petrograd befinden sich derzeit fast 40 000 Deutsche.

## Die Verhandlungen mit Admiral Galtz.

Berlin, 20. Nov. Ueber den Gang der Verhandlungen der Abordnung der deutschen Marine mit dem englischen Vizeadmiral Galtz in Kolth erfahren wir von zuständigster Stelle folgende Einzelheiten:

Der englische Flottenchef hatte an den Chef der deutschen Hochseeflotte Admiral v. Hipper unmittelbar persönlich durch Funknachricht die Aufforderung gegeben, einen Flaggoffizier der deutschen Marine zu weiteren Verhandlungen nach Kolth zu entsenden. Der Chef der Hochseeflotte beauftragte darauf Konteradmiral Neurer mit der Führung der Verhandlungen. In der Begleitung des Konteradmirals Neurer beauftragte sich Konteradmiral Galtz, Kapitänleutnant Saalwächter, Kapitänleutnant v. Freudenreich, Leutnant zur See Brauner und eine Abordnung des Soldatenrates der Hochseeflotte und der Republik Oldenburg-Oldenburg. Die Ankunft in Kolth erfolgte am 15. November 6 Uhr abends. Die „Königsberg“ ankerie auf der Außenreede. Sofort nach dem Anker kam ein Offizier aus dem Stabe des Admirals Galtz an Bord der „Königsberg“ und überbrachte ein Schreiben des englischen Flottenchefs, das die Bitte an Konteradmiral Neurer enthielt, mit den ihn begleitenden Offizieren seines Stabes auf der englische Flaggschiff „Queen Elizabeth“ zu kommen, das auf der Innenreede anker lag. Zur Ueberfahrt wurde der englische Zerstörer „Dart“ geschickt. Die Zusammenkunft der deutschen Abordnung war dem englischen

Flottengel durch Konstruktionsmittel. Auf die An-  
frage des Konstruktionsmeisters, ob auch die drei Mitglieder  
des Subkomitees der Flotte der Sitzung beizuwohnen sollten,  
lehnte der auf die „Königsberg“ entsandte englische Offizier die  
Teilnahme des Subkomitees im Auftrag des Admirals Beatty ab.  
Die drei Mitglieder mussten sich deshalb auf der „Königsberg“  
zurückziehen. Aus dem englischen Flottenschiff „Queen  
Elizabeth“ wurde unter dem Befehl des Admirals Beatty sofort  
eine Sitzung abgehalten. Admiral Beatty las die Zusammen-  
fassung der von ihm gemachten Ausführungsbestimmungen des  
Waffenstillstandes vor und erklärte, daß er von der  
Entente und den Vereinigten Staaten beauftragt sei, alle Fragen  
des Waffenstillstandes zur See zu regeln. Er hat Konstruktions-  
meister, die die gleiche Vollmacht für die Verhand-  
lungen erteilt zu lassen. Diese Vollmacht wurde sofort auf  
funkentelegraphischem Wege eingeholt.

Auf die mündliche Mitteilung des Konstruktionsmeisters  
dieser Art, daß die drei Mitglieder des Subkomitees der Flotte  
und der Kapitän Oldenburg-Friesland beizubehalten, lehnte Beatty jede Verhandlung mit dieser Überzeugung  
ab, da er nicht autorisiert sei, Mitglieder einer Regierung zu  
empfangen, die von der englischen Regierung nicht anerkannt sei.

In der zweiten Sitzung am 16. November beantwortete  
Konstruktionsmeister die von Admiral Beatty gestellten Fra-  
gen, an die die Beibehaltung eines gewissen Punktes anknüpfte. In  
das Schiffsprotokoll, das nach der Schließung am 18. Novem-  
ber abends aufgestellt wurde, wurden im wesentlichen die Aus-  
sicherungsbedingungen für die Überführung der U-Boote und  
der unterirdischen Schiffe und Torpedoböte sowie eine Reihe  
Fraagen aufgenommen, die die deutsche Abordnung nach ihrer  
Rückkehr in Deutschland noch klären mußte. Erwähnenswert ist  
daß Admiral Beatty sich bereit erklärte, auf die in Artikel 24  
des Waffenstillstandsbestimmungen angeordnete Befehlsgebung der Of-  
fiziersbesatzungen vorläufig zu verzichten, wenn von deutscher  
Seite sofort die erforderlichen Anordnungen erlassen werden, in der  
Offize in Angriff genommen würden.

## Die Uebergabe der U-Boote.

London, 21. Nov. (W.B.) Neuer. Die Uebergabe der  
ersten Gruppe von 20 U-Booten erfolgte am 20. November früh  
10 Meilen von der Küste. Mehr 80 andere U-Boote werden  
noch in dieser Woche ausgeliefert. Die U-Boote erhielten  
Beihilfe, einem englischen Torpedojäger zu folgen. Wie sie  
sich der Küste von Gornich auf einem Abstand von 20 Meilen  
genähert hatten, warfen die Schiffe Anker aus. Britische  
Schiffe begannen sich an Bord der U-Boote, um sie nach dem  
Fasen zu bringen. Darauf wurde die Fahrt nach Gornich  
fortgesetzt. Beim Passieren des Säulenhauses wurde auf  
jeden Boot eine weiße und darunter eine deutsche Flagge  
gehiebt. Jeder deutsche U-Boatkommandant mußte eine Er-  
klärung unterzeichnen, daß sein Bootzeug in guter Ordnung  
das Verließ intakt und die Torpedos ungeladen seien.

Berlin, 21. Nov. (W.B.) Wie wir von zuständiger  
Stelle erfahren, ist am Mittwoch auch die dritte U-Boat-  
staffel bestehend aus 21 U-Booten, aus Belgoland zur  
Uebergabe ausgelaufen. Die vierte Staffel wird am 22. d. M.  
mit dem Begleitschiff „Alexandra Boermann“ folgen.  
Die Boote wurden mit Verpflegung für die Ueberführungs-  
mannschaften auf einige Zeit ausgerüstet. Admiral Meurer  
wurde außerdem nach Gornich verfrachtet, d. h. darüber hinaus  
von den deutschen Wachmannschaften der Provinz in den  
Internierungslagern ergänzt werden könnte.

## Völkerkampf im Osten.

Gjornowit, 18. Nov. Zwischen den Rumänen und  
Ukrainern ist ein heftiger Kampf um den Besitz der Buko-  
winia entbrannt. Die Ukrainer haben sich der Stadt Gjornowit  
bemächtigt und gemeinsam mit dem ukrainischen Demokra-  
tischen Reichsstaatskommandanten Genral die Landesregierung  
und andere Zentralstellen der Bukowina übernommen. Die  
konservativen Rumänen, die damit nicht einverstanden sind,  
und ad hoc einen Nationalrat gebildet haben, ent sandten  
eine Deputation nach Jassi, um den Einzug rumänischer  
Militäre und die Befreiung der Bukowina zu erbitten. Die  
rumänische Regierung zögerte mit dem Einmarsch und  
wandelte sich an die Entente mit dem Ersuchen um ein Mandat.  
Nach dem Eintreffen dieser Antwort rückte rumänisches  
Militär im Südwesten der Bukowina ein, besetzte Jassy und  
die Eisenbahnstationen der Südbukowina. Das  
Militär erklärt, nur zur Aufrechterhaltung der Ordnung ge-  
kommen zu sein. Da aber die Ukrainer mit diesem Einmarsch  
nicht einverstanden sind, so dürften sich bald zwischen Sereth  
und Tschuk Kampfe entwickeln. Das Chaos ist unbeschreiblich  
die Soldaten verlassen ihre Caserns und nehmen Gewehre  
und Munition mit. Die Militärmagazine werden geplündert  
bewaffnete Soldatenbanden machen den Aufenthalt auf dem  
Lande unsicher. Ukrainische Legionäre im Gebiete nördlich  
des Pruth halten teilweise mit Erfolg die Ordnung aufrecht.

Gjornowit, 18. Nov. In Ungarn finden andauernd  
schwere Kämpfe zwischen Polen und Ukrainern statt. In denen  
die Ukrainer allmählich die Oberhand gewinnen. Das  
Nördliche Gebiet von Troboleg ist in ukrainischen Besitz. Die  
Polen haben in Korysaw konnten nur nach heftigen  
Kämpfen von den Ukrainern befreit werden. In ganz Un-  
garn herrscht heillose Unordnung. Bewaffnete Banden,  
die sich aus heimkehrenden Soldaten und russischen Kriegs-  
gefangenen rekrutieren, überfallen die Dörfer, rauben und  
plündern. Fortwährend werden Eisenbahnzüge von bewaff-  
neten Banden angegriffen und die Reisenden vollständig aus-  
geraubt. Ukrainische Legionäre versuchen, die Ordnung  
wiederherzustellen, was ihnen aber nur an einzelnen Orten  
gelingt. Das Chaos dürfte längere Zeit andauern, da die  
Gendarmerie allorts einmündig wurde.

Wien, 20. Nov. Das „Lichtblatt“ meldet, daß in  
Przemysl die dort eingerückten polnischen Legionäre Pogrome  
veranlassen und den Juden eine Skatation von 3 Millionen  
Kronen auferlegt haben, weil sie angeblich im Kampf gegen  
die Polen den Ukrainern sich angeschlossen hätten. Bisher  
sind 15 Juden tot, viele verwundet. Der Schaden beträgt  
über 20 Millionen.

Wien, 20. Nov. (W.B.) Nach den aus Ungarn  
den Vertreter des ukrainischen Nationalrates in Wien ein-  
getroffenen Meldungen wird Przemysl, das sich noch immer  
in den Händen polnischer Truppen befindet, von den  
Ukrainern blockiert. Die Ukrainer lassen keine Lebensmittel  
und Transporter nach Przemysl durch und hoffen durch Aus-  
hungerrung die Festung zur Uebergabe zu zwingen.

Wien, 20. Nov. Der jüdische Nationalrat in Wien er-  
teilt, dem „Freund der Welt“ zufolge Verträge über die Ein-  
führung in Wien, worin Kaufleuten und Gläubigern an  
Juden geschützt werden, die unter den Augen der polnischen  
Militärpolizei gefangen, ohne daß diese eingriffen. Es ge-  
he kein jüdisches Haus, wo uniformierte Räuber nicht die  
meisten Wertgegenstände konfisziert hätten. 20 Juden seien un-  
gekräftigt, 80 verwundet. Am 12. November früh wurden  
alle auf der Straße angehaltenen Juden sowie die Ange-  
hörigen der jüdischen Miliz verhaftet. Die Miliz wurde auf-  
gelöst, während die polnischen Behörden dem organisierten  
Raub keinen Widerstand entgegensetzten.

Berlin, 19. Nov. Dem jüdischen Pressebureau in Stet-  
holm wird aus zuverlässiger Berliner Quelle telegraphiert:  
In Prag haben sich die polnischen Legionäre, die es über-  
nommen haben, die Ordnung anzusetzen zu erlauben, wofür  
auf jüdische Posten. In Prag wurde ein Jude und  
in Tschelk 6 Juden von Polen getötet. An den jüdischen  
Erzoffen beteiligte sich nicht nur der Raub, sondern auch  
Studenten und gebildete Kreise.

## Gegen Deutsche?

Koblenz, 20. Nov. In einer gemalten Bürgerverfam-  
lung, die der Liberale, Sozialdemokraten und Zentrum-  
partei eingeladen waren, wurde nach einer Rede des Ober-  
bürgermeisters, der die etwaige Abtrennung der Rhein-  
provinzen von Deutschland betrachtete, folgender Beschluß an-  
genommen: Tausende von Koblenzer Männern und Frauen  
bekennen sich einmütig als treue Deutsche, die auch in Not  
und jeder Gefahr den Gedanken einer Trennung vom deut-  
schen Reich weit von sich weisen. Was auch kommen mag,  
niemals werden sie schwankend werden in ihrer Liebe zum deut-  
schen Vaterlande.

## Gegen die Diktatur.

Die Stimmen aus den Soldatenräten mehren sich, die in  
schärfster Weise gegen die Handhabung einer einseitigen Dikta-  
tur Front machen. So heißt es in einem Protokoll des Arbeiter-  
und Soldatenrates der 4. Armee aus Tachen:

„Über Deutschland hat sich nicht beliebt, um die Personen-  
rolle der Diktatur zu mediolen. Auch der Bürger nimmt die  
letzten Gedanken für sich in Anspruch. Trete er heraus aus  
seinem Rechts, in das er sich vor der Gewalttätigkeit geflücht-  
et hatte. Auf keinen Fall brauchen wir im Osten politische  
Anleihe zu empfangen. Die Wiese des sozialen Gedankens  
stand in Deutschland. Den Ballard aus Osten wollen wir  
nicht akzeptieren. Darum, Herr, lehnt die neue Freiheit  
bildet eine Mauer der Republik, der Ehrlichkeit, der Treue  
der Selbstucht und des Gemeinwills, gegen den Anarchismus,  
schlimmer als monarchischer Despotismus, vergeblich  
anzusehen. Vier Jahre haben wir für solche und fremde  
Ideale gekämpft, aber noch besitzen wir die Kraft, den Feind  
in eigenen Linien zurückzubringen. Die Anleihe der Frei-  
heit besteht, wieder aus Bolle und Lorge für uns alle. Sie  
sprechen von der Trübsal des Parlaments, und ihr werdet  
sehen, an Stelle der Unordnung tritt Ordnung, am Plage  
des Diktators steht der Mann des Volkes!“

In einem Aufruf des Königsberger Soldatenrates wird ge-  
sagt:

„Wacht! Es ist unendlich, indem Ihr ihnen mit den Waffen  
eures reinen Willens entgegenretet, indem Ihr sie mit Be-  
achtung traktiert und schließlich an den Tranger stellt! Es han-  
delt sich in der Hauptsache um Anarchie, loszureißen deutsche  
Polizei in den. Was Volksweltismus bedeutet, lehrt Ihr  
an Euren armen Brüdern in Russland. Es bedeutet den Ruin  
des Staates und jeder menschlichen Gesellschaft. Nicht von  
den Grenzen unseres Vaterlandes allein er drückt aus dieser alles  
niederreißende Volksweltismus, sondern er drückt uns auch aus  
unserer eigenen Mitte. Selbst uns, diese Herrscher unserer  
eigenen Sache zu entlassen! Selbst uns, die unbeschreiblich machen!  
Männer, Soldaten! Es geht um unser eigenes Wohl, wie es  
um das Wohl des Staates geht!“

In Kurland des Soldatenrates: Fritz Rudnik.  
Rebelle Einprüche, die sich mit der gleichen Schärfe gegen  
die Diktatur des Volksweltismus wenden, werden von den Sol-  
datenträten der Armee-Abt. A und dem Soldatenrat in Rützig  
gemeldet.

## Ein Bürgerrat in Berlin.

In Berlin ist am Dienstag unter großer Beteiligung  
ein Bürgerrat für Groß-Berlin gegründet worden. Mehr  
als 100 Vertreter aller organisierten Berufsgruppen des  
Bürgerturns waren einer Einladung des Sekretärs Dr.  
Nischer gelangt und nahmen ein Referat über die Aufgaben  
und Pflichten des Bürgerturns in der gegenwärtigen schweren  
Zeit entgegen. Nach der Gründung von Arbeiter-, Sol-  
daten- und Bauernräten müßten jetzt auch Bürgerräte in

allen Städten gebildet werden, damit alle Kräfte gegen die  
Einführung des Volksweltismus zusammengefaßt werden.  
Die Redner sprachen sämtlich für die schnellste Einberufung  
des Nationalparlamentes, und zwar nicht nur im Interesse  
des Bürgerturns sondern auch im Interesse der Arbeiter.  
Die beantragte Gründung des Bürgerturns wurde einstimmig  
aufgehoben.

## Die Berliner Gefahr.

Die jetzigen Inhaber der Regierungsgewalt können sich über  
das Verhalten des Bürgerturns nicht belassen. Soweit wir den  
Bild werden, hat die gemeinsame Not des Vaterlandes alle  
anderen Interessen zurücktreten lassen und um die Ruhe und  
Ordnung im Lande aufrecht zu erhalten und um schlimmeres zu  
verhüten, haben sich viele Kreise des Volkes, die der Sozial-  
demokratie nicht angehören, nach dieser Richtung zur Mit-  
arbeit angelehnt.

Eine größere Gefahr für den Bestand ihrer Regierung  
droht den Sozialdemokraten von links und zwar weniger  
von den Unabkömmlichen, die zum Teil wenigstens Verständnis  
für die Schwierigkeiten der Lage zeigen, sondern von der sog.  
Spartakus-Gruppe, die von Plekhanoff und der Rosa Luxem-  
burg geführt wird. Diese an Zahl nicht bedeutende, aber an  
kühnsten Tatkraften und Wackeltunern umfaßte Gruppe,  
die ihre Anhänger nur in den Geschlossenheiten und nament-  
lich in Berlin zählt, verläßt offen und unerbittlich die dauernde  
Diktatur des Parlamentes, die Verhinderung der Erneuerung zu  
Wahlen für die Nationalparlamentarier, mit anderen Worten:  
den Volksweltismus.

Das ist für den Augenblick die größte Gefahr, die uns droht.  
Einer der Amentwegen bei auf einer Berliner Arbeiter- und  
Soldatenrats-Parlamentarier erklärt, nur über keine Weise einziger  
der Weg zur Nationalparlamentarier. Das beweist, daß es sich  
in Deutschland um einen Kampf auf Leben und Tod gegen den  
Volksweltismus handelt. Diese Gefahr muß von unserem armen  
Vaterlande abgewehrt werden, lassen uns nicht noch neue  
fürchterliche Schläge treffen. Es ist bekannt, daß die leitenden  
Kreise in der Entente wiederholt erklärt haben, nur mit einem  
Deutschland, in dem geordnete Verhältnisse und eine auf den  
Willen des Volkes sich stützende Regierung herrschen, Frieden  
möglich. So noch mehr, es steht lazar fest, daß die Allierten,  
falls in Deutschland bolschewistische Zustände Platz greifen wür-  
den, selber, um sich vor der drohenden Anarchie zu schützen,  
für Ruhe und Ordnung sorgen und die Herde der Anarchie in  
Deutschland beschnitten würden. In dem unglücklichen Kammer,  
das uns der Krieg gebracht hat, wäre auch noch eine feindliche  
Invasion zu befürchten. Die bolschewistische Diktatur des Prole-  
tariats würde mit ihrem unauflösblichen Einmarsch der En-  
tente die gründe Erbe der von der sozialdemokratischen  
Regierung ausgerufenen Pläne: Friede, Freiheit, Brot  
bedeuten. Denn wie Willen und Clemenceau, so macht auch  
Bonar Law die Lebensmittellage von der Schaffung einer  
geordneten Regierungsgewalt in Deutschland abhängig. Der  
Ausmarsch der neutralen Länder zu diesem Verhalten ist die  
Entente laon jetzt über. Die Schweiz läßt keinen Zweifel da-  
über, und die schweizerische Presse unterstützt die Entente, daß  
die Entente mit einer bolschewistischen Regierung in Deutschland keinen  
Frieden schließen und keine Beziehungen unterhalten wolle.  
„Dagens Arbeiter“ laon:

„Präsident Wilson hat in seiner Botschaft an den Kon-  
gress am Dienstag deutlich hervorgehoben, daß die Allierten  
nicht die Unterdrückung von Volksweltistokraten bei dem  
Friedensvertrag anerkennen. Nach dem Frieden wird Deut-  
schland so abhängig von Import an Rohmaterial aus den Län-  
dern der Allierten und in Bezug auf seinen Außenhandel sein,  
daß nicht viel Scherz sein sollte, um zu betonen, daß  
Anarchie nationaler Selbstmord bedeuten würde.“

„Das ist wirkliches richtig und wir haben ja deutlich einen  
Kritzel der „Volkswelt“ im Bezug gebracht, in dem nachge-  
wiesen wurde, daß das wirtschaftliche Leben in Deutschland  
viel zu sein geübt sei, um sich auf bolschewistische Versuche ein-  
zulassen.“

Es besteht aber auch die Gefahr einer nationalen Zer-  
reißung. Ganz abgesehen davon daß Deutsch-Österreich, so-  
wie alle aufständischen Völkchen der Ost-, Oberösterreich,  
Galizien und Vordalern, sich nun und nimmermehr einem  
anarchischen Deutschland anschließen würde, ist auch der  
deutsche Süden solchen Zuständen durchaus abhold. Und es ist  
bedauernd, daß sich aus Bayern bereits Stimmen erheben, die  
von Berlin als Reichshauptstadt nichts mehr wissen wollen,  
weil die Zustände dort zu übertriebenem Verfall mochten. Der  
bekannte Bayernliterat Heim bietet der Sozialdemokratie, so  
weit sie wirklich demokratisch sein will, keine weitreichende Unter-  
stützung an. Aber er verlangt jedoch, daß das künftige Reichs-  
parlament frei und ungehindert tagen könne. Aus diesem  
Grunde erklärt er es in längeren Ausführungen für not-  
wendig, die deutsche Nationalversammlung nicht in Berlin, son-  
dern im historischen Frankfurt abzuhalten. Immer lauter  
erhebt sich in Bayern der Ruf: Los von Berlin! Erhielt die  
„Münch. N. Nachrichten“, die niemals partikuläristisch veranlagt  
war, schreibt:

Es muß reiner Tisch gemacht werden in Berlin oder  
mit Berlin. Es wäre eine würdige Aufgabe für die Regie-  
rung des freien Reichstaates Bayern, durch eine ungezweifel-  
te Umgebung die Berliner Nachbarn wissen zu lassen,  
daß man im Süden des Reiches nicht gewillt ist, durch die  
Spielereien der Berliner Extremisten das Schicksal des ganzen  
Volkes aufs Spiel setzen zu lassen.

In dem Aufruf der Zentrumspartei in Baden wurde deut-  
lich genug der den nördlichen Sendungen“ gemant.  
Fürwahr das deutsche Volk hat Leiden übergenug erduldet.  
Ihm tut nur Frieden und geordnete Verhältnisse, auf daß wir  
wieder zur Gesundheit kommen können. Mit Recht jagte der  
Sozialdemokrat Kollert auf einer Berliner Versammlung:  
Die Bolschewisten wollen die Ablehnung des Waffenstill-  
standes und die Verwerfung des Friedens, um einen anderen  
Frieden durch eine Weltrevolution zu schaffen. Unsere Sol-  
daten haben das alte Geseß über den Haufen gemosen; Au-

mollen den Feinden. Der Bolschewismus aber mit den Krieg nach außen und innen mit allen Schreden und Grauen mit Hunger und Verdünnung alles kulturellen und wirtschaftlichen Lebens. Folgen wir den antidemokratischen und antiloyalistischen Bolschewisten, dann werden in kurzem die Offiziere der Ententearmeen in Berlin sein. Sie werden dann kommandieren, weil die Revolution sich nicht selbst kommandieren wollte und konnte. Spielt nicht mit dem Gedanken der Diktatur. Die Rettung der Revolution und der Republik liegt in der Verantwortung aller gegenüber der großen deutschen Nationalversammlung.

Das unterschreiben wir Wort für Wort. Deshalb ersucht dem gesamten deutschen Volk in Stadt und Land die Pflicht, alles zu tun, um dem Bolschewismus Abbruch zu verschaffen. Die Sorge um des deutschen Volkes Erhaltung macht das zur gebührenden Pflicht. Da mit der sozialdemokratischen Regierung als mit einer geneigten Größe gerechnet werden muß, ist von ihr zu verlangen, daß sie sich gegnerlich der Anarchie hart erweilt. Sie in dieser Richtung zu unterstützen, ist das Gebot aller Ordnungsliebenden.

## Hessens Protest.

Darmstadt, 21. Nov. (WB). Unter dem Eindruck der Zustimmung in Berlin hat die hessische Staatsregierung folgenden Protest an die Reichsregierung gerichtet: Die hessische Regierung erhebt bei der Reichsregierung ihr förmliches Protest gegen die Ausrichtung der Einzelstaaten und gegen die Nichtberücksichtigung dieser Staaten durch Erlass von Gesetzen und Verordnungen. Die hessische Regierung vertritt unter allen Umständen die stärkste Einberaumung der Nationalversammlung. Durch Fortheben eines arbeitslosen Volkes wird der Reaktion in die Hände gearbeitet, und andererseits die Gefahr vermehrt, daß sich die Parteien in die inneren Verhältnisse einmischt und schließlich die Reichsregierung gefährdet wird. Wir wollen nicht an Stelle der demokratischen Verfassung einseitigen Willkürakte eine einseitige preußische Diktatur einrichten.

## Die Lebensmittelendungen für Deutschland.

Hann, 21. Nov. Der Lebensmittelrat der alliierten Länder erklärt, daß er von der Mitteilung deutscher und dänischer Militär, nach Deutschland demobilisiert ein gewisses Quantum Getreide und Mais erhalten wird, nichts weiß. Das britische Lebensmittelamt erklärt, daß über eine bevorstehende Anweisung für Deutschland kein Lebensmittelamt nicht verhandelt wurde und daß keinerlei Berichte nach Deutschland geschickt werden, ehe der Rat genau weiß, wie die Verhältnisse in Deutschland liegen.

Dieser Werbung setzt, wie recht unser Zweifel an der Richtigkeit der Meldungen war, die von unzuverlässigen Menschen Lebensmittel sprechen, die nach Deutschland kommen sollten. Wir haben diesen Nachrichten damals die Ueberschrift gegeben: „Wenn's wahr ist?“

## Einquartierung von zurückkehrenden Soldaten.

Das Reichsamt für die wirtschaftliche Demobilisierung hat am 16. November 1918 eine Anordnung erlassen die den Gemeinden einfordert, die jetzt aus dem Besatzgebiet heimkehrenden vorübergehenden Soldaten, handelt es sich um geschlossene Truppendeile, in die Einquartierung nach den Vorschriften des Kriegesetzungsamtes auf Verlangen der Militärbehörden vorzunehmen. Dies Gesetz gilt aber nicht für die Unterbringung von Leuten, die aus der demobilisierten Wacht entlassen worden sind.

Hier erhebt die Anordnung des Demobilisationsamtes ein. Sie legt die Gemeinden in den Stand für Leute, die nach dem 16. November 1918 wiederholt entlassen worden sind, von Gemeindefremden Quartier in Anspruch zu nehmen. Die Gemeinden sollen aber Bürgerquartier nur als letztes Mittel benutzen, sie müssen zunächst versuchen, die Unterbringung in eigenen Räumlichkeiten der Gemeinde zu bewerkstelligen, sobald sich Fälle Gewerkschaften, die während sich oder ohne Schaden hergestellt werden können, oder derselben in Anspruch zu nehmen. Die Anordnung untersagt ferner die Vermählungen der militärischen Behörden und der Arbeiter- und Soldatenräte, die Disziplin bei den Truppen zu wahren und die ordnungsgemäße Entlassung auch von solchen Leuten durchzuführen die sich von ihrer Truppe ohne Erlaubnis entfernt haben. Denn niemand kann von den Gemeinden einquartiert werden, der nicht nachweist, daß er entlassen ist. Die Anordnung schließt aber die Gemeinden auch davon, daß sich Leute, die in ihr nicht heimatherechtigt sind, einschleichen lassen. Nur wer in der Gemeinde keinen Unterhaltungsanspruch hat, soll in Bürgerquartieren logiert werden können.

Nach dem Kriegesetzungsamt hat der Einquartierende sich mit demjenigen zu besprechen, was ihm der Quartiergeber nach den obwaltenden Verhältnissen gewähren kann. Dies gilt selbstverständlich auch für die Einquartierung im Sinne der neuen Anordnung. Es handelt sich um einen vorübergehenden Nothbehelf, um ein Obdach, wie es der Soldat im Kriege findet. Wenn er nicht bisweilen oder im Antritte hausen muß. Inwieweit er in einem oder mehreren Quartieren können angesichts der Verhältnisse, die sich in der Heimat während des Krieges gebildet haben, an Raum, Pauschalität, Mängel usw. offensichtlich nicht erfüllt werden. Doch andererseits jeder, der solche Einquartierung bekommt, den heimkehrenden Soldaten gewährt was in seinen Kräften steht, vertritt sich von selbst.

Nach dem Kriegesetzungsamt hat der Quartiergeber seinen Anspruch auf Vergütung für die gewährte Unterkunft. Die neue Anordnung dagegen gewährt den Quartiergebern einen Anspruch auf Erlass von Aufwendungen, die sie auf Erwerb der Gemeinden machen, und im übrigen eine billige Vergütung deren Höhe der Demobilisationskommission, in Bezug des Regierungspräsidenten in Groß-Berlin der Oberpräsidenten in Charlottenburg zu regeln hat.

Durch die Einquartierung wird schließlich die Unterkunft gesichert. Für die Verpflegung kommt nach Ablauf der Frist, für die die Marktschließung gegeben ist, die Gemeinde auf, nicht der Quartiergeber.

Im Sinne der vorstehenden Ausführungen ist eine Anordnung betreffend „Einquartierung“ erlassen worden, die die Rechte der Gemeinde und des Quartiergebers sicherstellt. Es heißt darin u. a.:

Die Gemeinden können zur Gemüthung von Notunterquartieren außer den Eigenthümern auch Mieter und sonstige Berechtigte heranziehen. Sie sollen Bürgerquartier nur als letztes Mittel und nur für Personen in Anspruch nehmen, die am Orte der Einquartierung ihren Unterhaltungsanspruch haben. Die Gemeinde hat den als Quartiergeber in Anspruch Genommenen die auf ihr Verlangen gemachten Aufwendungen zu ersetzen, sowie eine billige Vergütung zu gewähren. Die näheren Bestimmungen über diese Vergütung trifft der Demobilisationskommission. Die Gemeinde kann vom Einquartierten auch Maßgabe seiner Leistungsfähigkeit Entlohnung verlangen.

Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft. Den Zeitpunkt des Inkrafttretens bestimmt das Reichsamt für die wirtschaftliche Demobilisierung.

Berlin, den 16. November 1918.  
Reichsamt für die wirtschaftliche Demobilisierung.  
Dr. Köhler.

## Bürgerkraft Friedberg und Krassengänge.

Seit einiger Zeit haben die im höchsten Gebirgslande untergeordneten ruffischen Offiziere des Reichs, während der Lagerstunden bei in den Straßen Friedbergs zu bemerken. Es wird lebhaft darüber Klage geführt, daß bei vielen Mißbräuchen gegenüber den Gelangenen die Würde fehlt, die man erwarten sollte. Der Krieg ist aus. Der jahrelange gewählte Soldat ist dahin, und es soll uns fern liegen, ihn wieder zu erniedern. Eher soll man uns Deutschen in große Ritterlichkeit nachsehen, als daß man uns mit Recht Vorwurfe vorwirft. Aber den Stolz des Deutschen wollen wir uns bewahren! Wir müssen leben, daß deutsche Frauen ruffische Offiziere anprechen. Gewiß handelt es sich um Ausnahmen. Scheut aber, daß die Gelangenen auch als Leibeigene zu Kräutern werden! Den Herren der Willkürüberhebung darf nicht monoton die Selbstachtung deutscher Frauen entsprechen. Wir guthütigen Deutschen denken dieser Willkürüberhebung nicht so sehr als es in Wirklichkeit der Fall ist. Man lese nur in die ausländische Presse, besonders in die russische. Die ruffischen Gelangenen werden alles, was sie hören, erleben und sehen, dazu benutzen, um deutsche Kulturverhältnisse, den ihnen Charakter usw. deutsche Gemüthsart zu beurteilen bzw. zu beurteilen. Darum nochmals nationale Würde! Wir sind bestrebt, aber wir wollen uns nicht erniedrigen. Wir lassen uns den unerbittlichsten Schanden nicht nehmen, daß die werthvollen Ähren des Schandfleisches und die herrlichen Selbsten nicht amont werden. Ja und fleht genug materielle und moralische Kraft, um oornwärts und aufwärts zu kommen. Gerade jetzt soll uns nationale Würde nicht fehlen.

Der höchste Soldatenrat hat angesetzt, daß die im höchsten Gebirgslande untergeordneten Offiziere nicht in Zivil und nicht bei Dunkelheit ausziehen dürfen, da nur auf diese Weise sich Mißstände beheben lassen.

Arbeiter- und Soldatenrat Friedberg i. S.

## Aus der Heimat.

Dahle, 22. Nov. Am Mittwochabend fand im Saale des Gastwirts Joh. Henrich eine überaus kurz besuchte Versammlung heiliger Bürger statt, die von Herrn Bürgermeister Wörter geleitet wurde. Es fand die Wahl eines Bauern- und Arbeiterrates statt. Gewählt wurden leitend der Bauern: Ed. Kipp Peter Klein V., G. Heubertel und Gottfr. Meusel für die Arbeiter: Joh. Sch. Klein, Th. Singer, Joh. Heubertel und Emil Gröninger. Die Versammlung fand in aller Ruhe und stiller Uebereinstimmung statt.

Sab-Brosheim, 22. Nov. Vor einigen Tagen künzte der Zimmermeister Franz von hier auf der Fahrt nach Warburg aus dem in Bewegung befindlichen Eisenbahnzug und blieb bewußt liegen. Der Verunglückte wurde in die Klinik nach Warburg gebracht, wo er ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, seinen kühnen Verletzungen erliegen ist. Wie der Unfall sich ereignet hat, konnte bis jetzt nicht festgestellt werden.

Oppershausen, 20. Nov. Gestern Abend fand unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Schmidt eine Versammlung zwecks Bildung eines Bauernrates statt. Nachdem Herr Landwirtschaftsleiter Dr. Schmidt in längeren Ausführungen die derzeitige Lage skizziert hatte, wurde zur Bildung eines Bauernrates geschritten. Es wurden sechs Herren gewählt: fünf Landwirte und ein Vertreter der Arbeiter und Gewerbetreibenden.

Frankfurt a. M., 21. Nov. Der Truppenübergangsovericht nimmt in Frankfurt immer größere Dimensionen an. Durch die drei Bataillone sieben täglich unangehörige Truppenmassen, die teils verlegt, teils angetrieben werden müssen. Die erst vor einigen Tagen zusammengestellte militärische Durchgangsstelle hat alle Hände voll zu tun, um des außerordentlichen Andranges Herr zu werden. Allein am Dienstag haben 60 000 Soldaten den Frankfurter Hauptbahnhof passiert, während 15 000 hier verlegt worden sind. Wie jetzt hat alles eisenbahnweise geordnet und auch die Frankfurter Bevölkerung hat ihr Teil dazu beigetragen, indem sie ihre Juchan herabst, und den durchreisenden Kriegern den Genuß der Heimat entbot. Doch bis der letzte ledige Mann vom Felde her durch Frankfurt gezogen ist, wird es noch viel Mühe und Arbeit kosten. Der ganze gewaltige Apparat des Heimtransportes anderer Truppen muß und darf nur von einer Stelle aus geleitet werden, in der alle Höhen zusammenfließen. Die Beauftragten der Reichsregierung bei der obersten Heeresleitung Lensch und Giesel haben an die Arbeiter- und Soldatenräte Westdeutschlands eine Verfassung erlassen, in der ganz besonders hervorgehoben wird, daß für das

Zurückführen und den Abtransport des Weisgetreies ein Handel im großen Zusammenhange unerlässlich sei.

FC. Rom Main, 19. Nov. Ein Feldwagen ließ sich vor einigen Tagen bei einem Unwetter in Lützelhausen als Arbeiter einstellen. Mit einem Paar schwerer Zugochsen fuhr er dann auf das Feld, spannte aus, ließ den Wagen stehen und verließ ihn ohne den Ochsen.

## Aus Starckenburg.

Darmstadt, 20. Nov. Der Vorstand der Landwirtschaftskammer für Hessen tagte in heutiger Sitzung unter dem Vorsitz des ersten Vorsitzenden Herrn Geh. Oekonomierat Walter, um über das aus Gesundheitsrücksichten gestellte Verbot des Generalleiters der Landwirtschaftskammer, Herrn Oekonomierat Leitziger, um Verlegung in die Ruhestand zu beraten. Dem gestellten Verbot wurde mit Wirkung vom 1. Dezember d. J. stattgegeben. Herr Geh. Oekonomierat Walter würdigte die großen Verdienste des scheidenden Generalleiters um die hessische Landwirtschaft in eingehender Weise mit Worten des Dankes. Herr Generalsekretär Leitziger dankte dem Vorsitzenden und Vorstand für die erzielten Erfolge und herzlichen Dank ab, dabei zum Ausdruck bringend, daß ihm die Erledigung seiner Dienstgeschäfte kein Freude bereitet und wenn er Erfolg erzielt habe, dies nur möglich gewesen sei durch die Mitarbeit des Vorsitzenden und Vorstandes der Landwirtschaftskammer und deren Beamteten. Allen diesen sprach er für die geleistete Unterstützung ebenfalls seinen Dank aus. Ferner beschloß der Vorstand der Landwirtschaftskammer in heutiger Sitzung an Stelle des Herrn Leitziger den leitenden stellv. Generalsekretär, Herrn Oekonomierat Dr. Gomanz, Darmstadt, zum Generalsekretär der Landwirtschaftskammer für Hessen zu bestellen.

FC. Wiesbaden, 19. Nov. Zur Steuerung der Wohnungsnot beschloß die gemeinnützige Bauvereinschaft im kommenden Frühjahr mehrere Wohnhäuser zu erbauen.

FC. Wiesbaden, 19. Nov. Der Provinzbezug von Vingen wurde beim Konzipieren von einem Gelehrten übersehen und so fälschlich verlegt, daß er kurz darauf verstarb.

## Aus Kriessheim.

FC. Mainz, 18. Nov. Der zum Tode verurteilte Revolverkämpfer, der der Soldat Kappler, der in Wiesbaden bekanntlich eine Frau ermordet und beraubt hatte, ist aus dem hiesigen Provinzial-Gefängnis entlassen. — Auf dem Gouvernementsgebäude wird seit gestern die rote Fahne.

FC. Wiesbaden, 17. Nov. Der Schloßherr Peter Hoff aus Bilsheim wurde in der Fabrik von Opel durch Explosion eines Schweißapparatcs schwer im Gesicht und an den Händen verletzt, jedoch er nach Mainz ins Krankenhaus überführt werden mußte.

FC. Kriessheim, 19. Nov. In der Hohlkehle der Umarmungshöhle bei Kriessheim wurde die 19jährige Tochter in Maria Mann von hier von einer Maschine überfahren und getödtet.

FC. Worms, 19. Nov. Während dem Geleit fingen, wie aus Kriessheim berichtet wird, dort bei einem Einbruch 600 000 Zigaretten in die Hände.

## Aus Hessen-Nassau.

FC. Wiesbaden, 19. Nov. Heute mittags 12 Uhr wurde der leitende Polizeipräsident Kammerherr von Heimbach seines Amtes als Polizeipräsident entbunden. An seine Stelle wurde der Rechtsanwalt Geheimrat Justizrat Dr. Albert geiert.

FC. Wiesbaden, 19. Nov. Verheiratete Wäcker meldeben, daß Hauptmann Philipp von hier aus dem Gefängnis nicht entlassen werden jet. Diese Nachricht bestätigt sich nicht. Hauptmann Philipp ist bereits vor einer Woche durch den Soldatenrat in Frankfurt a. M. auf freien Fuß gesetzt worden.

FC. Wiesbaden, 18. Nov. Durch den Rat der Volksbeauftragten wurde am 12. November d. J. mit Gesetzeskraft das Gesetz über den Belagerungszustand aus dem Jahre 1851 aufgehoben und damit auch die Bestimmungen des kaiserlich-reichlichen Generalbefehls, die sich auf das genannte Gesetz beziehen, hinfällig. Diese Aufhebung wirkte heute an hiesigen Schöffengericht eine Rolle in einer Strafsache, die sich gegen zwei hiesige Bürger richtete, welche ihre Häuser gegen Belagerung nicht vorstillschließen abgeblendet und deshalb einen Strafbefehl über 10 M. Geldstrafe erhalten hatten. Der Amtsanwalt beantragte Verurteilung der Verurteilung, das Gericht jedoch auf Einstellung des Verfahrens und Uebernahme der Kosten auf die Staatskasse, da die Verurteilung nicht mehr auf Grund der Bestimmungen des kaiserlich-reichlichen Generalbefehls bezug nehmen konnte.

FC. Wiesbaden, 18. Nov. Durch den Rat der Volksbeauftragten wurde am 12. November d. J. mit Gesetzeskraft das Gesetz über den Belagerungszustand aus dem Jahre 1851 aufgehoben und damit auch die Bestimmungen des kaiserlich-reichlichen Generalbefehls, die sich auf das genannte Gesetz beziehen, hinfällig. Diese Aufhebung wirkte heute an hiesigen Schöffengericht eine Rolle in einer Strafsache, die sich gegen zwei hiesige Bürger richtete, welche ihre Häuser gegen Belagerung nicht vorstillschließen abgeblendet und deshalb einen Strafbefehl über 10 M. Geldstrafe erhalten hatten. Der Amtsanwalt beantragte Verurteilung der Verurteilung, das Gericht jedoch auf Einstellung des Verfahrens und Uebernahme der Kosten auf die Staatskasse, da die Verurteilung nicht mehr auf Grund der Bestimmungen des kaiserlich-reichlichen Generalbefehls bezug nehmen konnte.

FC. Weilmünster, 19. Nov. Ein junger Mann von hier sprang auf dem bereits im Gange befindlichen Verlonnung der noch Frankfurt abgefahren wurde. Er stürzte aus, geriet unter die Räder und es wurden ihm beide Beine abgehauen.

FC. Weilmünster, 19. Nov. Der älteste Einwohner der Stadt, Rentner Diehlhoff, ist im 90. Lebensjahr gestorben.

## Arbeitsmarktanzeige des Kreisamtes in Charlottenburg u. d. Hildesheimerstraße Friedberg

### Eigene Stellen:

3 Knechte, 1 Knechtstrolche, 6 Lohndiener, 2 Bäcker, 2 Dienstmädchen, 2 Wäscherinnen, 1 Wäscherin, 12 Hausmädchen, 1 Weibzeugbeizehelferin, 1 Putzweibschin.

### Stellensuchende:

Mehrere Arbeiterfamilien und ledige Weiber, 1 Kaffeehaus, 1 Metzgerin, Fabrikarbeiter, Nachtwächter oder dergleichen.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Dietrich, Friedberg; für den Anzeigen-Teil: R. Lennert, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, A. O. Friedberg i. S.

# Herzenskämpfe.

Roman von Helene Schütz, geb. von Gersdorff.  
(Copyright 1915 by C. Ademann-Strutz, par.)

43) Nachdruck verboten.  
„Ja?“ versetzte Lina ängstlich. „Wie sollte ich das machen? Es wird überall aufgespißt, und wenn es herauskommt, ist es um mich gelaufen.“  
„Lina“, sagte Hilde sehr ernst und traurig, „du hast mir eben erst Liebe und Treue bis in den Tod geschworen und nun willst du mich schon im Stich lassen? Sieh, dann bin ich rettungslos verloren!“

„Nein, prächtiges Fräulein, nein, ich verlasse Sie nicht“, versicherte Lina die wieder Mut gefasst hatte. „Aber nur eins möchte ich bitten, wenn Sie wirklich fortgehen, nehmen Sie mich mit, denn ich hätte Todesangst, nach Ihrer Flucht hier zu bleiben. Der Herr Geheimrat und Fräulein Lehmann würden mich am Ende nur umbringen!“

„Kostlich nehme ich dich mit, das war ohnebles mein Plan“, herrschte Hilde sie. „Und nun höre, wie ich mit der Sache für den Notfall ausgeht habe!“

Sie entwickelte nun genau ihren Plan und was sie Lina dafür vorbereiten habe. Dann empfahl sie ihr nochmals große Vorsicht und Verschwiegenheit und entließ sie mit dem Versprechen, ihr heute Nachmittag, wenn sie sie zum Tiner ankommen werde, alles weitere zu sagen.

„Versieh nicht, mich wieder einzuschließen und allem pünktlich nachzukommen, was man dir befohlen hat, damit sie keinen Verdacht schöpfen, daß wir uns verabschiedet haben. Darauf kommt alles an. Nun geh, hab' Dank einzuweilen, und sei klug und mutig! Saute sie zum Schluß.“

Als sie allein war, sank sie auf einen Stuhl. Tiefe Trübsal schwellte sie wieder überfallen. Wie würde sich alles weiter gestalten? Würde es ihr gelingen, sich von den unmündigen Händen zu befreien die sie umgaben? Würde sie unterliegen? Nein, sie durfte nicht kaputt werden, nicht den Mut verlieren! Sollte Gott ihr nicht schon ein höchstbares Zeichen seiner Fürsorge gesandt, indem er das Herz ihrer Lina rührte und sie ihr zu Hilfe kam? O, es war schon ein ganz anderes Gefühl, jemand im Hause zu wissen, der zu ihr hielt, mit dem sie offen reden und sich beraten konnte. Und jetzt galt es, sich zusammenzunehmen, ihren Vater, Franziska und vor allem dem Marquis unbesonnen gegenüberzutreten. Gleich würde das Zeichen zum Putsch ertönen, wo sie ihn wahrscheinlich schon vorfinden würde. Nach dem Gabelstich sollte dann, dem Programm entsprechend, ihre Unterredung, von der sie für sie soviel abhing, stattfinden.

In einer reizenden hellen Toilette, die ihr vorzüglich stand, besah sie sich eine Viertelstunde später klopfenden Herzens zum Geheimrat. Unterwegs begegnete ihr wieder der wachstehende Kammerdiener. Man war also noch immer aramühlos, traute ihr nicht... eigentlich mit Recht von ihrem Standpunkt aus, sagte sie sich.

Als sie das Schimmer betrat, fand sie die Librina schon anwesend, auch den Marquis, der ihr mit übertriebenem Eifer entgegenkam.

„Mein größtes Fräulein, wie glücklich bin ich, Sie endlich wieder zu sehen!“ rief er, ihre Hand ergreifend und einen langen Kuß darauf drückend. „Und wie schön Sie sind! womöglich noch schöner, als sonst!“ leckte er hinzu, sie mit seinen kommenden Widen fast verschlingend. „Wie habe ich geschmachtet nach Ihrem Anblick.“

Er hatte Recht. Die Aufregung hatte rote Rosen auf ihre Wangen und leuchtenden Glanz in ihre Augen gezaubert. Und dies wundervolle Gesicht sollte in turm sein werden, mit jenen lobenswerten Millionen! Es war ein schwindelhaftes Glück wahrhaftig!

Sie aber merkte nur mit innerem Widerstreben, daß er einen anderen Ton ansetzte wie sonst, er lächelte sich schon als Possenreißer ihrer Person. Wie denn hätte sie ihre Hand entzogen wie gern hätte sie ihm entgegengekehrt, doch sie ihn halte, versetzte, — denn seit sie wachte, doch er hinter ihrem Rücken intrigierte hatte, war er ihr verächtlich anwesend, aber sie durfte nicht, sie durfte nicht freudlos und liebenswürdig sein, denn ihr Vater und Franziska beobachteten sie mit Neugierden und jede Selbstverleugung konnte ihren ganzen Plan, ihre ganze Rettung vernichten.

„Ich freue mich auch, Sie hier zu treffen“, brachte sie mit Anstrengung hervor. „Essentiell war Ihre Befinden immer gut, und was macht Ihre Blöde?“

Damit war das Gespräch auf ein Thema gelenkt, wo es ihm weniger Mühe machte, interessiert und aufmerksam zu sein, denn die Mühe war ihr unter allen Umständen und zu jeder Zeit wirkliche Feindesgabe.

„Ich danke Ihnen für Ihre liebenswürdige Teilnahme an meinem Befinden“, erwiderte Marquis, „aber wie könnte ich mich wohl befinden ohne Sie, Fräulein Hilde, die Sonne meines Lebens? Meine Blöde hat auch getrauert denn wie könnte ich ihr einen anderen Partner erlauben, nachdem sie gewohnt war, von diesen Händen besetzt zu werden.“

Dabei trat er wieder Hildes Hand, um dieselbe an die Lippen zu legen. Hilde schauerte innerlich, ließ es aber ruhig geschehen.

„Meine Blöde habe ich mitgebracht für den Fall, daß Sie geneigt wären, zu heiraten“, fuhr er fort.

„Das möchte ich allerdings sehr gern“, versetzte Hilde. „Wir könnten vielleicht die Suite von Gries probieren, die scheint wunderbar zu sein.“

Dieser ergiebige und neutrale Gesprächsstoff hielt während der ganzen Nacht vor. Der Geheimrat war sehr beizügig, daß alles sich so günstig anbot. Er war Franziska wie und da einen verständnisvollen Blick zu, den die Lebensmitte mit zunehmendem Alter beantwortete. Auch sie war überzeugt, daß alles im besten Gange sei und Hilde ihren Widerstand ganz und für immer aufzugeben habe.

Nach Beendigung des Lunch erhob sich der Geheimrat, indem er sagte: „Kommen Sie, Lehmann, wir Alten wollen uns zur Stelle zurückziehen, während die Jugend sich nach Belieben unterhalten mag durch Plaudern, maßigen, Spazierengehen, ganz nach Wunsch.“

Damit war das Signal zu der bedeutungsvollen Unterredung erfolgt. Hildes Herz schlug nun heftiger.

„Kommen Sie mit mir auf die Veranda, Herr Marquis“, sagte sie so freundlich sie konnte nachdem sie allein waren, „dort scheint um diese Zeit die Herbstsonne sehr warm und behaglich herein, und das kann man in diesen heißen Herbsttagen schon brauchen.“

„Mit Vergnügen, überall hin, wo Sie es befehlen, teures Fräulein Hilde“, besetzte er sich zu erwidern.

Sie setzten sich auf zwei gegenüberliegende Sessel der Veranda, ein kleines Tischchen zwischen sich, vor ihren Augen einen prächtigen Blick ins Grüne, das sich schon leicht mit Gelb zu mischen begann, im Hintergrund das materielle Liebengebirge, vor welchem sich die breite Silberkuppe des Rheims glühend und funkelnd im Sonnenlichte hin- und herwand.

„Fräulein Hilde“, hob der Marquis an, „wir sind schon so lange Freunde, wozu lange Umschweife machen? Ihr Herr Vater wird Ihnen gesagt haben, mit welchen Hoffnungen ich hierher gekommen bin. Auch werden Sie längst erkannt haben, wie es um mein Herz steht. Fräulein Hilde, ich liebe Sie unendlich, habe Sie schon lange, lange geliebt und...“

„Herr Marquis, halten Sie ein! Ehe Sie weiter reden, möchte ich Sie etwas fragen“, unterbrach ihn Hilde schnell. „Habe ich Ihnen jemals Veranlassung gegeben, an meine Gegenliebe zu glauben?“

„Der Zweifel daran ließ mich bis jetzt schweigen, indem ich hoffte, durch Ausdauer und Ergebenheit nach und nach Ihr Herz zu rühren“, erwiderte er sehr sanft.

Fortsetzung folgt.

## Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung meines lieben Ehegatten, unseres lieben Vaters, Sohnes, Schwiegerohnes und Onkels

# Albert Holl

Polagent

de'onders dem Ge'angorein Germania, sowie Herrn Pfarrer Fischer für die ergebende tröstliche Grabrede gegen mich auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Kölnen a. d. Höhe, den 21. November 1918.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Johannes Holl IX.**

## Güterverpachtung.

Donnerstag, den 28. November, um 4 Uhr, nachmittags 4 Uhr, wird im Gaudium am V. alle bei in Kad. Hau' ein das dem Gemeindefonds der Stadt Friedberg gehörige, in der Gemeinde Kad. Hau' heim gelegene Grundstück

Nr. XIII Nr. 2 = 1010 qm, Acker auf der Veltau

auf weitere 12 Jahre öffentlich, den 21. November 1918, in Friedberg, den 1. Nov. 1918.

Die k. k. Reichs- und Provinzialkommission, 3. B. Damm.

## Beckaren

in der Becken ein goldenes Ring (Schmied) mit rotem Stein, auf demselben findet sich ein weißer Stein.

Gegen gute Bekanntschaft abzugeben beim Karant. Oberinspektor, Rel. Kap. ret. Friedberg.

## Alle Sorten Därme

zum Schlachten verkauft Metzger Vogt, Reichelheim L. & Wetterau.

## Fahrrad

zu verkaufen. Nieder-Kosbach, Bahnhofstr. 18.

## Bekanntmachung.

Die bestellten

## Kohlraden

werden Samstag, den 23. d. Mts., vormittags von 8-12 Uhr, in der ausgesetzten Begünstigte Nr. 1-200 aus dem Eisenbahnenwagen am Eigentumsverbot.

Friedberg, den 22. November 1918.

Der Bürgermeister (Hdt. Levenant v. Ausch) 3. B. Friedberg.

## Bekanntmachung.

Am 23. November d. J. um 1 Uhr nachmittags wird im hiesigen Offiziers-Veranstaltung

## Musverkauf verschiedener Sachen

(insbesondere Haushaltungsgegenstände) der gelassenen Offiziere stattfinden.

Auf Grund der Verordnung der Lager-Kommandantur wird auch Zivil-Bevölkerung zugelassen werden.

## Vereinigte Landwirte v. Frankfurt a. M. u. Umgegend, e. V.

Geschäftsstelle Frankfurt a. M., Kronprinzenstraße 41. (Kronprinzenbau.) — Fernruf: Römer 4208.

Abstellungen: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag, nachmittags von 2-4 Uhr. — Geschäftsangelegenheiten in diesem Raum nur für unsere Mitglieder; diejenigen sind kostenlos, jedoch muß bei Aufgabe der Angelegenheit auf die Mitgliedschaft hingewiesen werden.

## Arbeitspferd

zu verkaufen bei Jakob Wilt, Dieselbach, Ober-Kosbach.

## 50 Stück Hammellämmer

sollen zu verkaufen bei Carl Wilt, Dieselbach (Ober-K.). Kauf kann jederzeit davor abgeschlossen werden.

## Vorschuss- & Credit-Verein Friedberg.

Eintragung im Handelsregister vom 1. Juli 1918

Gez. 1864. Reichsbank-Giro-Konto. Tel.-No. 15

Entgegennahme von Spar-Einlagen, zu den höchsten Zinssätzen.	Erlaßung von Wertpapieren.
Provisionsfreier Checkverkehr.	An- und Verkauf von Wertpapieren.
Conto-Corrent-Credit-Gewährung.	Einlösung von Coupons etc.
Diskontierung von Wechseln.	Vermittlung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte zu den mäßigsten Bedingungen.
Verwahrung u. Verwaltung von Wertpapieren.	

## Feuer- und diebstahlsichere Stahlkammer,

in der eisernen Schrankfächer (Sales) in verschied. Größen vermietet werden.

Zerlegungen zu alle an den deutschen Börsen zur Auflage kommenden neuen Anleihen jeder Art werden von uns zu den Ausgabe-Bedingungen angenommen, ohne daß dies in den einzelnen Fällen besonders bekannt gemacht wird.

## Bekanntmachung

des Bezirkskommandos Friedberg i. G.

Betr. Auszahlung noch rückständiger Gebühren und des Entlassungsgeldes (65 Mk.) an Entlassene.

Eine Auszahlung der Gebühren an die betreffenden Entlassenen kann erst erfolgen, nachdem die Papiere vom Truppenteil beim Bezirkskommando eingegangen sind. Diese Papiere werden sofort nach Eingang vom Bezirkskommando in Ordnung gebracht und jeder Entlassene wird zur Anrechnung der Stammsolde zum Bezirkskommando beordert. Sobald jeder Einzelne die Stammsolde anerkennt, kann er gleichzeitig auf Zimmer Nr. 2 des Bezirkskommandos das Entlassungsgeld gegen Quittung erhalten. Solche, die die Stammsolde beim Truppenteil anerkannt haben, können das Geld ab 5. 12. erhalten.

## Im Auftrage des Arbeiter- und Soldatentates:

Bezirkskommando: Witt, Oberstleutnant.

## Druckladen jeder Art

lie.ert schnell und billig

Neue Tageszeitung

Druckerei und Verlag, 1. G.

## Bessere fertige Mäntel,

Mäntel, Anzüge aller Größen

in hoher Auswahl, nach zu en Größen, gebe noch billig ab.

Einzelne Stücken, Koppen, Arbeitswesten sofort bei

## Schneiderei Wolf,

Markt Nr. 2, Friedberg, i. G. L.

## „Hefrada“

Feinere Stoffe, keine Wäsche mehr!

Das Ideal-Waschmittel

In Originalpackung zu haben im

## Hessischen Versandhaus

Ph. Diener.

Friedberg i. G. Hessen, gegenüber d. Lebensmittelausdruck

## Tüchtiger Schuhmacher-Geselle

findet dauernd Beschäftigung bei Schuhmacherei der Wilt, Reichm Meyer, Friedberg i. G. Hessen.

## Ein kräftiger Junge,

welcher Lust hat, das Schmelzhanzwort zu erlernen, wird sofort angenommen. Kost und Logis im Hause.

Alfred Kahweide, Schmiedestr., Barm-Griesenrode.

## 2 junge Saanerviegen

zu verkaufen.

D. Stadt, Waldstraße 13.

## Scheidenkalarr u. Verkalben

von durch meine

Vaginal- und Bullenstäbe schnell, billig, bequem und sicher gebraucht.

Dr. Pfäfe, Brüggelw.

Totenfeier — Totenfest.

Mit einer heiligen, tiefsten Feier schließt alljährlich unser Kirchenjahr, dem „Totensonntag“, dem „Totenfest“, Grauer Nebel lauert auf den Gesichtern, und rauher Herbststurm weht durch die Ästher. Des Frühlings Sonne, des Sommers und Herbstes goldener und fruchtbringender Schmelz, alles ist dahin, alles ab und leer! Velle liegt ein Blüthen nach dem andern die Erde. Allorten geht durch die Natur wiederum ein großes Sterben, ein Verweilen, ein Vergehen. Alles neigt sich müde dem Grabe zu. Nicht mehr laue, dann wirbeln dicke Schneeflocken vom grauen Himmelssatz und betten die Natur in tiefen Schlamm. Erde, düstere Toas, schnell ist das Jahr dahingegenommen und zum fünftenmal in dieser schweren Zeit ist der Totensonntag, ist das Totenfest an dem wir in stiller Wehmüt unserer teuren Geschloffenen gedenken, wiederkehrt. Welch una-karol'sch Feld ist in dieser langen Kriegerzeit über uns hereinabgedreht, wieviel blühende Hoffnungen sind nicht geworden. Manches blühende Flume, manches sprühende Kniele ist vom Sturm der ersten Zeit gefehlt und verlor sich in Gottes ewig blühenden Gärten. Dort wo kein Leid keine Plage und

Nicht Mitle sind und Grouen Und der stillen Wände Weh'n Ein'or Frieden, süß'ne Auen Gröhen dort in Himmelsblüh'n

Ja, große Ernte hat der Schnitter Tod geerntet. Hier fiel nach Gottes unerlöschlichem Willen in Feindesland der treuliebende Vater seiner Kinder und hinterließ in tiefem Weh eine trauernde Witwe. Dort der treueste hoffnungsvolle Sohn und Bruder. Überall hat der Krieg unglückselige Hände zerissen und schwere Wunden geschlagen. Stille Hügel, unzählige Gräberreihen, mit schlichten Gräbern geschmückt, von Herbstblumen bewachsen, haben so manches treue Soldatenherz in sich eingeschlossen, dort in weiter Ferne, im fremden Feindesland über oetlich nur das Gedächtnis, Zeitliche, Vergänglich, Staub und Asche haben sie in sich geborgen:

Was wir lieben, ist geliebten Dröhen in der Ewigkeit!

Dort, wo nicht Kampf und Kriegesdröhen lobt, wo sie nicht Jungern wird noch dürfen

Dort weiden wir sie wiedersehen In jenen lichten Himmelsblüh'n Wo Liebe, Freude, weilt und breit Im Glanz der ewigen Soffelheit. Wo der Engeln Lobgesing Klingt so lieblich, ach so schön Hält ich Hügel, hält ich Hügel Eilt ich über Tal und Hügel Um der Gottes Thron zu leben.

Wir wenden unsere Blicke zur Heimat, zum heimlichen Friedhofe und Gottesacker. Nach hier hat der Tod im abgelaufenen Jahre teure Lieben geerdert. Lebensstöße und Lebensnähe Tonne und Aite sind unter den ammaligen Streichen des unerlöschlichen Schnitters gefallen. Wie manches Herz erst deshalb heute h'aus zu jenen heiligen Hüschütern, wo Eltern und Enkelinen in gemächten Arden den schlummernden Lieben ihre letzte Pracht entfallen. Wunden, die vor kurz oder lang geschlossen wurden, brennen und schmerzen aufs neue, und im Geselle tritt der teuren Entschloffenen Leben, Lieben und Sterben, ihr Weg zum Grabe vor der Hinterbliebenen Augen. Mit

welcher Liebe und Treue wollten wir sie hegen und pflegen wenn sie wieder bei uns weilen würden, so klagt heute manche lammerechte Seele. So zu fragen, so zu denken, ist freilich tödlich und menschl. aber nicht künstlich. Wir dürfen nicht trauern wie die „so keine Hoffnung haben“ auf ein Wiedersehen in leuter Welt, denn wir haben die Gemüßheit des ewigen Lebens durch unseren Herrn und Heiland Jesus Christus. Er hat dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergänglichliches Wesen ans Licht gebracht. Torum fürst nicht ihre heilige Ruhe:

Sie sind jehem im stillen Frieden Im Glanz der ewigen Soffelheit

„Ihr Los ist auf das Verblühte gefallen, und Gott wird abwägen alle Tröhen von ihren Angen.“

Ja, Was wird's sein, wie wird's sein, Wenn wir leben in Sotem ein. In die Stadt mit plid'nen Ströhen, Ach, mein Gott, ich kann nicht lassen, Wenn ich, dich in Sotem ein.“

Wir aber stehen jetzt noch im irdischen Kampf und Streit. Das irdische Strengwerden an allen Fronten ist gefehlt beendet, und ein Feuer Lichtstrahl ist in das Dunkel des Welt, als gedungen. Tod wie ein Solotter ist die Zukunft immer noch dunkel und trübe vor uns. Sich aber nicht. Mögen die Wogen der Trübsal nicht so hoch schlagen. Es kann uns nichts anheben, als was Gott ausspricht und was uns heilam ist. Seine Wege sind höher, seine Gedanken sind weislicher denn die untrien, und nicht hat er Gedanken des Todes, sondern des Friedens mit uns. Er wird uns nicht verlassen noch verlassen. Drum, gib dich zufrieden und sei stille. Geduld zu ihm ausbleibt, hilft er selbst das Schwere tragen und „größer als der Helfer ist die Not ja nicht.“

„Ob Stürme auch toben, Verzaget nur nicht Und bildet noch oben Zu Jesu im Licht!“

Esht uns, die wir noch auf der Wünderchaft sind, wachen tragen, leben, teilen, damit wir breiter seien, wenn auch unter letztes Sündlein schüßel und wir vor die Wünder der Ewigkeit treten. Denn wer kann versprechen, ob uns noch ein Totensonntag, ein Totenfest beizubringen ist, ob nicht am nächsten Totenfeste auch uns ein stiller Hügel deckt und liebe Hinterbliebene mit tränenreichen Angen an anderen Gräbe sehen.

„Wer weiß, wie nahe mir mein Ende, Hin geht die Zeit, her kommt der Tod, Ach, wie achselnd um und hehrende Kann kommen meine Todesstund.“ „Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut, Mach's nur mit meinem Ende gut.“ „Denn ist mir's gleich und tut mir wohl Wann, wo und wie ich sterben soll.“ Amen.

Otto Wolff.

Spartakus.

Wenn vom Spartakus die Rede ist, so fragen unsere Leute, was für ein halber Berliner das sein mag. Die revolutionäre der revolutionären Parteien Deutschlands, die Spartakus-Gruppe, trägt ihren Namen von einer Personlichkeit der altgriechischen Geschichte. Spartakus hieß der Anführer einer Schar von Gladiatoren, die im Jahre 73 u. Chr.

aus der Fechterchule von Capua ausbrach und den Aufruhr gegen das Weltreich der römischen Republik erob. Der Anführer der Bande, dessen zweite Seite kurz gesprochen wird leitete seinen Ursprung vom thrakischen Königsgehöde der Spartaciden, ab; er hatte Kriegserfänge in den römischen Regionen getan, war desertiert, wieder eingetangen und unter die Fechterkassen gestellt worden, die sich für die Schaulust des römischen Bübels niedermehelten. Die Handvoll verzweiger Verbreiter, an deren Spitze dieser Mann stand, leitete der mächtigen Republik zwei Jahre lang Sämer zu schaffen machen. Nach den ersten kleinen Misserfolgen strömten die italienischen Sklaven in Massen der Nähe des Heiberhauptmanns Spartakus zu. Zwei Romulus erließen schwere bürtige Niederlagen von dem Thronheber, das im Raub und Siegeszug ganz Italien durchschritt. Spartakus schuf sich eine Artillerie aus den Verbrechern der kausonischen Gärten und organisierte die Waffenfabrikation für seine Schwärme durch die Einwürfe von Kupfer und Zinn in die subitoneniden Gärten. Gegen den Willen des Führers, der in seine thrakische Heimat zurückkehren wollte, erzwangen die Sklavenbanden die Fortsetzung des Raubzuges auf italienischem Gebiet, bis die Verwundung der Republik sich nach jahrelangem Kampf doch gelöst machte. Spartakus fiel im Kampfe gegen die Hebermacht, lebstausend seiner Leute, die sich ergaben, wurden von den Siegern zum Kreuzgeißel verurteilt.

Wir hatten in Deutschland schon einmal solche Spartakus-Gruppen im Bürgerkrieg 1925, die nach Art der russischen Bolschewiki Schüsser und Abtreien zertröten und plündernd und jengend durchs Land zogen, fast erreicht mit ihren Genossen unter bewachten Führern den Kampf gegen die gemeinlichen Feinde liebhaft zu führen. Sie wurden einzeln geschlagen und vernichtet, die geringsten Führer gefasst.

Im parteipolitischen Kampf innerhalb der deutschen Sozialdemokratie tauchte der Name „Spartakus“ zu Beginn des Jahres 1916 auf. Einer der radikalsten Abgeordneten der linken Gruppe der SD, die sich kurz vorher von der alten Partei abgespalten hatte, ließ damals „Politische Briefe“ erscheinen, die mit „Spartakus“, dem Namen des Sklavenbefreiers, unterzeichnet waren. Der Name des Verfalls der Spartakusbrieft wird noch heute als strenges Geheimnis der Eingeweihten betrachtet, der Inhalt der Briefe aber war ganz im Sinne Karl Liebknechts gehalten. Sie waren zunächst zur „persönlichen Information“ unter den radikalsten Elementen der Sozialdemokratie bestimmt, erzeaten aber eine öffentliche Polemik in allen Parteizentralen. Der Grundgedanke der Spartakusbrieft war es, die Internationale zur allein entscheidenden Instanz in allen weltbolschewischen Fragen und vor allem in allen Fragen der Kriegspolitik zu machen. Die Nationen des Erdballes sollten mit der Zeit überhaupt verschwinden. Von Anfang an übten die Spartakusbrieft an den „Schwachungen“ der unabhängigen Sozialdemokratie dieselbe scharfe Kritik wie an den „regierungsstreuen“ Scheidemannleuten. Die Vertreter der von ihnen angegebenen Richtung im Parlament waren Liebknecht und Rühle. Rühle vom Spartakus steht nur noch Julian Vorwärts, der sich als den einzigen wirklichen Bolschewisten Deutschlands bezeichnet. Die Spartakusbewegung gewann zuerst in der Provinz Baden, wo sich ihr u. a. der Verunfchweiger „Vollstern“ überließ. Niemals werden Sie einem andern angehören solange ich umstande bin, es zu verhindern!“

„Aber wenn ich Ihnen sage, daß mein ganzes Herz ihm gehört, daß ich ihn liebe, solange ich lebe, lieben werde, daß mit der Gewohnheit, mit einem andern Wärme, auch mit Ihnen, zu näherer Verbindung zu kommen, verfehlt ist . . . werden Sie mich dann immer noch wollen?“

„Ja, Silbe ich will Sie unter allen Umständen. Wenn Sie mich lieben, wäre ich der glücklichste Mensch auf Erden. Da Sie aber zu meinem Schmerz nicht mich, sondern einen andern lieben, so will ich Sie doch lieber zu begehnen als anrichten, und Sie einem andern lassen . . . das wäre Höllequal! Sie wissen nicht, was lieben heißt, wenn Sie das von mir verlangen!“

„Und Sie wissen nicht, was es heißt, eine Frau an sich fetten, die das Bild eines andern im Herzen trägt“, entgegnete Silbe bettig.

„Ich will es riskieren, lieber als Sie ganz verliert! Und ich gebe die Hoffnung nicht auf, mit der Zeit auch noch Ihre Liebe zu gewinnen!“ sagte der Marquis leicht ganz gelassen.

„Wollen Sie damit allen Ernstes sagen, daß Sie auf dem Kollung des Verlöbnisses gegen meinen Willen bestehen?“ fragte Silbe.

„O, Sie werden nicht so herberzig sein, mich abzumessen, da ich bereits die Zusage Ihres Herrn Vaters habe!“ meinte der Marquis überredend.

„Und das nennen Sie Liebe, wenn Sie mich durch meinen Vater zwingen wollen!“

„Ja, das nenne ich Liebe, Silbe! Sie haben wollen um jeden Preis! Wie Schänder haben kein Talent zu entschmannsrechtem Verstand. So lieben die kaltblütigen Söhne des Nordens, aber mit nicht. Ich würde Sie lieber tot als in den Armen eines andern sehen.“

„Also kann nichts Sie erweichen, ein Bitten, kein Lieben?“ Der Marquis schüttelte den Kopf.

Fortsetzung folgt

Herzenskämpfe.

Roman von Helene Salko, geb. von Gersdorff. (Copyright 1918 by C. Neumann-Neudamm.)

44) „Gut, das verstehe ich“, entzante Silbe, weniger aber was Sie veranlaßt, mit Ihrer Werbung gerade jetzt hervorzutreten und wor sich mit derselben direkt an meinen Vater zu wenden.“

„Trennen, alljährtes Fröhlein, die erste Frage ist durch meine unerträgliche Sehnsucht nach Ihnen am besten beantwortet. Seit Sie, die ich die die höchste aller Frauen meinen Bliden entzogen waren, ergießt mich das Verlangen nach Ihnen mit solcher Macht daß alle bisherige Geduld und Heberlegung davon über den Ganten hinweg wurden. Was's Je ne pouvais plus vizez sans vous now, cest tout simple! Und warum ich mich an Ihren Herrn Vater wende?“ „Mais cest encore plus simple! Weil mir das in Frankreich für den allein richtigen Weg halten wenn wir ein propes de mariage machen. Fröhlein Silbe, Sie waren doch lange in Frankreich, kennen ich wenig unsere Sitten. Sie können sich doch darüber nicht wundern!“

Silbe mußte zugeben, daß seine Handlungsweise äußerlich vollkommen korrekt war.

„Stehen ich nun in Ihren Augen gerechtfertigt da, ange de mo die?“ sagte er eifrig, „werden Sie mir jetzt endlich sagen, daß es mir durch jahrelanges Bemühen gelungen ist, auch Ihnen etwas Zuneigung einzufloßen zu Ihrem allerdemütigsten Knecht der nichts anderes wünscht, als Ihnen sein ganzes Leben zu weihen?“

„Herr Marquis, hören Sie mich an! Es wird mir sehr schwer Ihnen das zu sagen, was ich Ihnen doch sagen muß“ antwortete Silbe, schwer atmend, „Herr Marquis, ich habe immer Freundschaft für Sie empfunden, aber . . .“

„O, sprechen Sie kein Aber!“ unterbrach sie der Marquis von seinem Sitz aufspringend in großer Erregung, „ich will kein Aber, ich kann kein Aber hören! Ich bin zufrieden mit

Ihrer Freundschaft, ich werde dafür sorgen daß Ihre Freundschaft zur Liebe wird, wenn Sie erst meine Frau sind. Sie werden den Himmel auf Erden haben, ich werde den Boden fluchen, den Ihr Fuß tritt, ich werde Sie lieben, vergrößern, wie noch nie ein Weib geliebt wurde, Silbe, Silbe . . . kein Aber, kein Nein! . . . ich liebe Sie an!“

Er hatte sich ihr zu Füßen geworfen und sah mit blutenden, befeuchtenden Bliden zu ihr empor.

„Was sie war aufzudrängen, erschreckt von der Leidenschaft die ihr aus seinen dunklen Augen entgegenkam. Immer mehr ward ihm ihre Hoffnung, daß er auf sie verzichten würde, solange ihm die Aussicht blieb, doch noch mit ihres Vaters Hilfe an's Ziel zu kommen, dennoch mühte der Versuch gemacht werden.“

„Ich bitte Sie nochmals, nicht ruhig anzuhören, Herr Marquis“, sagte sie leise, als er wieder aufzuspriegen war und mit gespannten Mienen vor ihr stand. „Ich mag Ihnen ein Geschändnis machen, nach welchem Sie selbst wenig Lust haben werden, mich zur Gattin zu erringen.“

„Ihm posten die Schläfe vor wüßmünger Aufregung. Was würde er hören? Hatte sie eine Schuld auf dem Gewissen? War sie nicht würdig, eines vornehmen Mannes Gattin zu werden? War sie vielleicht gar heimlich verheiratet? Bei einem solchen Vater war alles möglich. Und die Weiber, o die Weiber!“

„Aber Sie, reden Sie!“ riefte er, besser vor Aufregung. „Nun denn Herr Marquis“, sprach da Silbe entschlossen, „so wissen, so erfahren Sie: meine Liebe gehört einem andern. Ihn habe ich Herz und Hand geliebt!“

Ein großer Schmerz der Erleichterung, fast ein Lachen entfuhr dem Marquis. Das mußte er Angst, Gernschaff natürlich. „Ist das alles?“ fragte er laut. Silbe sah ihn erstunt an.

„Ja, ist das nicht genug?“ fragte sie. „Was denken Sie von meiner Liebe, Silbe, wenn Sie glauben, dieselbe sei so schwach, daß ich Sie freiwillig einem an-

freund", die Bremer „Arbeiterpolitik“, der Duisburger „Kampf“ öffnen.

Die beratigen Gruppen hatten von jeher das gleiche Schicksal: sie gingen unter, nicht ohne daß sie die siegreiche Revolutionspartei durch ihre Schredenherrlichkeit schwer geschädigt hatten. So oft ein Spartakus in die Höhe kam, ging die Sache der Revolution zurück. Die gleiche Erfahrung hat man schon in der französischen Revolution erlebt. Als nach dem Sturz Robespierres Franz Babbé, der sich ebenfalls mit dem Namen eines französischen Revolutionärs schmückte und sich Girardin nannte, den Verschwörerklub der Gleichen gründete, die Konvention kürzte das Privatigentum einziehen und alle Widerlächer vernichten wollte, wurde er samt Wühlgängern kalt gestiftet und nach Verhängnis des Revolutionärkomitees geschickt. So kann es auch einmal dem Spartakus von Berlin begegnen.

Strengere Herren regieren nicht lange. Wenn die auf die Sozialistische neigenden Sozialdemokraten etwa wählten, noch dem russischen Vorbild den Nationalrat entbehren und an die Stelle einer demokratischen Volksvertretung ihre eigenen Persönlichkeiten als Herrscher setzen zu können, so würden sie sich. Schon die Verharmlosungen der Berliner Soldatenräte — und diese geben in der jetzigen Bewegung schließlich doch den Ausschlag — lassen keinen Zweifel, daß sie die baldige Vornahme allgemeiner Wahlen zur Bildung einer Nationalversammlung nach der Reichsverfassung und unter Einfluß von Deutsch-Oesterreich als Vorbedingung des Volksoberherrn. Die Reichsregierung sieht sich zu der Kundmachung veranlaßt, daß sie das Selbstbestimmungsrecht der Nation durch baldige Ausdehnung der allgemeinen Wahlen bestätigen will. Auch die Feinde machen die Günstigkeit der Friedensbedingungen von der Zustimmung der Nationalversammlung abhängig. Bismarck hat 1871 die gleiche Forderung gegenüber der provisorischen Regierung von Frankreich erhoben. Die deutsche Reichsregierung wird es auch nicht darauf ankommen lassen, die Nationalversammlung unseinerbedingungen, wenn sie in ihr nicht die Mehrheit findet. Sie müßte sonst gleich der russischen Regierung alle demokratischen Grundzüge verleugnen und an deren Stelle den toten Terror setzen. Das wird sie nicht tun.

### Zeindeserfahren aus Deutschland?

Der „Corriere della Sera“ schreibt: „Wo hatten nur die Einwohner von Lilla, die zahlreichen französischen, italienischen, amerikanischen, belgischen und sogar russischen Soldaten herbeskommen, mit denen die englischen Truppen bei ihrem Einzug in die wiedereroberte Stadt beschäftigt? Es scheint unmöglich, aber die Fahnen waren gekommen aus — Deutschland! Einige Industrielle aus Bonn

am Rhein berichtet der Sonderberichterfasser des „Tempo“ — vorausgehend, was kommen würde, begaben sich vor drei Wochen mit Wagen voll Fahnen des Verbundes nach Lilla und verlaufen sie dort mit der größten Unvorsichtigkeit mit gutem Gewissen an die Einwohner. In den Augen dieser Händler ist der Handel wie die Kunst: er hat kein Vaterland.“

Kaufverwehren unter Soldaten zufolge, scheint diese Nachricht nicht gegenstandslos zu sein. Wir fragen: Wer ist für diesen Skandal verantwortlich? Ist in Bonn kein Staatsanwalt, der der Sache auf die Spur kommen kann? Ist aber die Nachricht von der feindlichen Presse erfunden, dann soll die Sache bei der Presse der neutralen Länder wieder gekennzeichnet werden. Aber bitte nicht nach einem Jahre! Da jammern arme Mütter nach Windeln für ihre Neugeborenen, Kinder und Erwohrene nach Leibwäsche, in den Goldbüchern wird jedes unbedeutliche Feines beschlagnahmt — und schließliche Geldschätzlein bieten den Feinden die Fahnen — auch zur Feier ihrer Befreiung. Ist das wahr, denn heraus mit den Namen der Erschlenen, die so wenig Verständnis für das haben, was man Anstandslos nennt!

Ist das wahr? Kann das wahr sein?

### Der deutsche und der englische Geist.

Im „Zoo“ berichtet Professor Rein-Jens den deutschen mit dem englischen Geiste, um die Ueberlegenheit des englischen festzustellen. Der deutsche Geist ist vornehmlich wegen seines eingeborenen metaphysischen Sinnes, wegen seines Ueber-Ideas Sinnes dem einheitlich geschlossenen englischen nicht gewachsen. Der englische Geist mit seinem Erhebungsinstinkt heberachtet nicht nur die staatsmännlichen Kreise, sondern umfaßt das gesamte Volk in allen seinen Schichten die Konfitee und Arbeiter, die Gewerbetreibenden und Arbeiter. Auch durch die gelehrtete Kreise geht, wenn auch in lossteren Formen, der imperialistisch-Höhenflug des englischen Geistes. Die Jugend atmet ihn von Kindheit an in sich ein und sieht sich alsbald und folgt einer solchen Weltanschauung anzuwenden. Ihn zu dienen, an der Ausbreitung seiner Macht teilzunehmen. Das gesamte Gegenteil hierzu bildet der deutsche Geist. Rein-Jens sagt über ihn:

Nach außen hin ist er bescheiden; nach innen sucht er in immer neuen Schritten das Selbstschließen zu können und in die Tiefen zu dringen, von denen aus sich ein Bild in die unendlichen Höhen erhebt, an denen das Weltall hängt. Dieser metaphysische Triang, der in Schwingung und hegel'schen Triang'seiert, ist noch lange nicht erschoben. Er zieht immer wieder den deutschen Geist von der Realität der Dinge weg in eine Idealität der Erdedinge, von der aus seine Kräfte zur Wirklichkeit des Lebens führt. Diesem metaphysischen Auslöscher Sozialisten und Realisten in gleicher Weise, wenn auch in abweichenden Formen. Deshalb haben die die Weltanschauung mehr als unrichtig Feinde, die uns ans Leben wollen. Sie warnen unklare Volksgenossen einträchtig, so nicht dem Hof gegen England nachzugeben, aber ihre Augen sanzen alsbald an, von

Paß zu geben, lobend der Name „Wendisch“ ist. Und doch sind die Wenden nur eine ganz laute Wirt des englischen oder französischen Imperialismus. Fern von dem Gedanken einer Welt Herrschaft, wollen sie, wenn sie recht verhebe, nichts weiter als unterm deutschen Volk die Weltlichkeit anerkennen. Machstums sichern, Luft und Pöhl den heranwachsenden Generationen in ausreichendem Maß gemähren. Aber das ist der unberechnlichen Weisheit, die am deutschen Völkern hofiert, schon zu viel. Die Weltlichkeit umarmend, erhebt manchen Deutschen die leibliche Betonung des Volkstums schon als eine Sünde gegen den heiligen Geist. In unerschütterlicher Weisheit will der finkame Deutsche dem Engländer lieber den Streichel als den Geruch irgendwelcher nationaler Bevölkerungsmen.

### Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Gemeinde.

23. Sonntag nach Trin. 24. November 1918. Taktisch.

Gottesdienst in der Parafirche. Vormittags 9 1/2 Uhr: Herr Pastor Rieberger. Mitwirkung der Chorhalle. Vormittags 11 Uhr: Kinder Gottesdienst. Herr Pastor Diehl.

Von 1/2-12 Uhr: Ehrengäste für die Gefallenen. Nachmittags 5 1/2 Uhr: Herr Pastor Diehl. Gottesdienst in der Friedhofskapelle. Nachmittags 2 Uhr: Herr Pastor Schöel. Kollekte für die Nationalstiftung zum Besten der Kriegshinterbliebenen.

Gottesdienst im Stadtteil Koverbach. 10 Uhr: Gottesdienst. Kollekte. 2 Uhr: Gedächtnisfeier für die Gefallenen.

### Katholische Gemeinde.

Sonntag, den 24. Nov. 1918. Velter Sonntag nach Pfingsten. Reichgelegenheit am Samstag von 5 Uhr an und Sonntag früh von 6 Uhr an.

1/2 7 Uhr Frühmesse. 8 Uhr Militär-Gottesdienst (Eingeweite mit Predigt). 10 1/2 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachmittags 2 1/2 Uhr: Christenlehre und Armenbesuchen. Abends. Um 4 Uhr: Versammlung des Mägdchensvereins. Während der Woche: Um 1/2 und 7 Uhr hl. Messen. Freitag Abend 6 1/2 Uhr: Bitt-Andacht.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Fickler, Friedberg; für den Anzeigen-Teil: A. Kemmer, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, H. A. Friedberg i. H.

**Zum Schlachten**  
empfehle gemahlene echten **Rosen-Paprika**  
(Wasch der Pfeffer)  
reelles Gewürz für den jetzt fehlenden feinen Pfeffer. Zu 1 Teil Paprika, 2 Teile rodenes feines Salz, vor dem Gebrauch zu mengen und dann genau wie Pfeffer zu verwenden. Reell, aromatisch gut, billiger — Ferner noch:  
**Pfefferstark**, Salpeter-Extrakt, 1-0 Gr. für 100 B. d. Rauchwaren, sowie Majoran, Thymian, Melis, Kampher, Rosholz, u. a. m.

**Fleisch- und Wurst-Konserven-Gläser**  
in verschiedenen Größen.

**Fr. Hilbrecht,**  
Neuberg in Oesfen.

**„Hilfrada“**  
Haar- und Hautmittel.  
In Originalpackung zu haben im

**Kessischen Versandhaus**  
Ph. Diener,  
Friedberg i. Oesfen,  
gegenüber d. Lebensmittelladen Auf

**Brennholz**  
Heizt billig!  
G. See,  
Waldheim,  
Telefon Amt Habel 239.

**Bekanntmachung.**  
**Lebensmittel-Versorgung**  
für die Woche vom 25. bis 30. November 1918.  
Es gelangen zur Ausgabe in der alten Post:  
**Montag, den 25. November:**  
**rote Rüben**  
in Mengen von 25 und 50 Pfund. Preis pro Pfund 16 Pfennig.  
**Montag, den 25. November:**  
**Kalk-Eier**  
für den Bezirk I und III  
von 9-10 Uhr für die Nummern 1-150 des Bezirks I  
" 10-11 " " " 151-300 " " I  
" 11-12 " " " 301-450 " " I  
von 2-3 Uhr für die Nummern 451-600 des Bezirks I  
" 3-4 " " " 601-750 " " I  
" 4-5 " " " 751-900 " " I  
Es werden abgegeben auf Karte blau, Marke 7 u. 8, 2 Eier zu 20 Pfennig. Die Eierarten sind vorzulegen. Eierarten ohne die betreffenden Marken berechtigen nicht zum Bezug; einzeln abgetrennte Marken sind wertlos.  
Der Durchschneidungsapparat wird aufgestellt, spätere Reklamationen werden nicht angenommen. Die Kartierer müssen in kurzer Zeit verbraucht werden.

**Dienstag, den 26. November:**  
**Käse**  
für den Bezirk II und III durch die hiesigen Kolonialwarenhändler, Zimmer Nr. 7, alte Post  
von 9-10 Uhr für die Nummern des Bezirks II  
" 10-11 " " " 1-30 des Bezirks II  
" 11-12 " " " 31-60 " " II  
von 2-3 Uhr für die Nummern 601-1200 des Bezirks II  
" 3-4 " " " 1201-2400 des Bezirks II  
" 4-5 " " " 2401-3600 des Bezirks II  
Für jede auf der Lebensmittelkarte verzeichnete Marke zu werden 2 Käse = 100 Gramm zum Preis von 52 Pfg.  
Die Lebensmittelkarten sind als Ausweis vorzulegen.

**Mittwoch, den 27. November, vormittags von 8-12 Uhr**  
**weiße Rüben**  
in Mengen von 50 Pfund zum Preis von 2.- Mk.

**Mittwoch, 27. November:**  
**Kalk-Eier**  
für Bezirk III  
von 9-10 Uhr für die Nummern 1-200 des Bezirks II  
" 10-11 " " " 201-400 " " II  
" 11-12 " " " 401-600 " " II  
von 2-3 Uhr für die Nummern 601-1000 des Bezirks II  
" 3-4 " " " 1001-1500 " " II  
" 4-5 " " " 1501-2000 " " II  
Es werden abgegeben auf Karte blau, Marke 7, 1 Ei zu 15 Pfennig. Die Eierarten sind vorzulegen. Eierarten ohne die betreffenden Marken berechtigen nicht zum Bezug; einzeln abgetrennte Marken sind wertlos.

Der Durchschneidungsapparat wird aufgestellt, spätere Reklamationen werden nicht angenommen. Die Kartierer müssen in kurzer Zeit verbraucht werden.  
**Freitag, den 29. November:**  
**Butter**  
Teileinteilung wie letzter.  
Marke und Preis II, der in unserem Geschäftsfokal angehängten Bekanntmachung.  
Freitag, den 29. November 1918.  
Der Bürgermeister (Rath, Lebensmittel-Ausschuss) J. W. Ransdorf.

**Bekanntmachung**  
des Bezirkskommandos Friedberg i. G.  
Betr. Auszahlung noch rückständiger Gebühren und des Entlassungsgelds (65 Mk.) an Entlassene.  
Eine Auszahlung der Gebühren an die betreffenden Entlassenen kann erst erfolgen, nachdem die Papiere vom Truppenteil beim Bezirkskommando eingegangen sind. Diese Papiere werden sofort nach Eingang vom Bezirkskommando in Ordnung gebracht und jeder Entlassene wird zur Anerkennung der Stammtrolle zum Bezirkskommando beordert. Sobald jeder Einzelne die Stammtrolle anerkennt, kann er gleichzeitig auf Zimmer Nr. 2 des Bezirkskommandos das Entlassungsgeld gegen Quittung erhalten. Sollte, die die Stammtrolle beim Truppenteil anerkannt haben, können das Geld ab 5. 12. erhalten.  
**Im Auftrage des Arbeiter- und Soldatenrates:**  
Bezirkskommando: Witt, Oberleutnant.

Halte jetzt wieder  
**Sprechstunden**  
Wochentags: Vormittags von 9 bis 1 Uhr, nachmittags von 2 bis 6 1/2 Uhr.  
Sonntags: Vormittags von 9 bis 12 Uhr.

**Zahn-Praxis Peter Metzler**  
Fernspr. 220 Friedberg i. H., Mannstr. 8.

**Verficherung tragender Stulen** zu 2/3 int. Reiseschutz, 3/4 seit 1876 mit Rückzahlung der Prämien und sonstige Versicherungen übernimmt. Vaterländische Reich-Versicherungsgesellschaft, Dresden, Werderrstraße 29. Prompte Entschädigung bis zu 50% der Versicherungssumme. Günstige Versicherungsbedingungen. Hochte Reue von. Tüchtige Vertreter überall anzuhaft.

Offiziere prima dreibändige Obenburger  
**Ferkel**  
mit Schiapoben zurucht und Edelmaak gezeugt, gesund und leuchtend, gute Ferkel  
6-8 Wochen 55-75 Mk.  
8-10 " 75-100 " "  
10-12 " 100-130 " "  
12-15 " 130-150 " "  
sämtliche Tiere sind freistellbar, unierucht. Ber and unter Nachnahme. Für gesunde, lebende Ankauf wird garantiert.  
**Peter Stuiwer,**  
Düsseldorf, Güterstr. 332.  
Tel. 2049.

**la. Schmieröl**  
für landwirtschaftliche und Viehwirtschaft.  
**la. Cylinderöl**  
**la. Wagenfett**  
**la. Lederfett**  
consist. Fett  
empfiehlt

**Jos. Derjelt,**  
Amtl. Verteilungsbüro von Schmiermitteln für den Kreis Friedberg, Kai strasse 110.

**Frankfurter Pferdlose**  
a 1 Mark  
Ziehung:  
18. Dezember  
Überall erhältlich oder vom Landwirtshaus in Frankfurt a. M.  
**Sägemehl**  
zum Räuchern zu haben bei  
Willy. Sparenberg, Saffa.